MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)

242 (4.9.1942)

urn:nbn:de:bsz:mh40-364934

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 M. u. 36 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 M., durch die Post 1,70 M. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ke Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, So Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 70 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Freitag, 4. September 1942

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 240 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Neuezeit Mannheim

153. Jahrgang — Nummer 242

Stalingrads Todeskampf...

Im Hagel deutscher Bomben vollzieht sich das Schicksal seiner Verteidiger

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 4. Sept.

Man hatte in den letzten Tagen in London den Versuch gemacht, der Lage bei Stalingrad eine etwas bessere Wendung abzugewinnen und so getan, als ob das Ende des dritten Kriegsjahres auch das Ende des deutschen Ansturmes gegen Stalingrad gebracht hätte. Aber gerade das Gegenteil war der Fall. Der deutsche Ansturm verstärkte sich gerade in dem Augenblick, da alle britischen Militärstrategen in London erklärten, der deutsche Elan habe sich nunmehr „endgültig erschöpft". Heute müssen die Engländer zugeben, daß es den Deutschen gelungen sei, neue wesentliche Truppenteile über den Don zu bringen und daß die Sowjettruppen in eine kritische Lage geraten sind. Der deutsche Druck nehme gleichzeitig sowohl im Nordwesten wie im Südwesten der Stalingrad-Front zu. Während man am Mittwochabend noch die Meldung des OKW, deutsche Truppen hätten die Wolga nördlich von Stalingrad erreicht, zu bestreiten versuchte, gibt man jetzt wenigstens zu, daß ein vorgeschobener deutscher Keil bis an die Wolga gedrungen sei.

Nach einem Bericht von United Preß zeigen die letzten Meldungen, daß die Bolschewisten an allen Abschnitten trotz heftigen Widerstandes zum Rückzug gezwungen worden sind.

Beispielsweise setze sich der sowjetische Rückzug südwestlich von Stalingrad fort, wo die Deutschen „unerbittlich unter gewaltigem Einsatz von Panzern und Infanterie" vordringen.

Bei Stalingrad hätten deutsche Stoßtrupps einen neuen Panzerkeil in die Verteidigungslinien getrieben, was weiter dazu beitrage, die Lage der Stadt zu verschlechtern. Während der letzten 60 Stunden seien die Deutschen hier „unerbittlich" vorgedrungen und hätten die Verteidiger zurückgedrängt.

Südwestlich der Stadt hätten die Bolschewisten jetzt innerhalb von 84 Stunden schon sechsmal ihre Stellungen aufgeben und sich in Richtung auf die Stadt zurückziehen müssen. Bei der Schlacht, die dem letzten Rückzug vorausgegangen sei, sei die Luft schwarz gewesen von deutschen Flugzeugen, und Bomben seien auf die verzweifelt kämpfenden Sowjets herabgeregnet. Die Deutschen gingen längs der ganzen südwestlichen Front zum Angriff über.

Einen ähnlichen Bericht gibt Reuter. Der „Rote Stern" muß einen neuen Rückzug auch nordwestlich von Noworossijsk zugeben.

Unter der bezeichnenden Ueberschrift: „Stalingrads Todeskampf" schreibt der militärische Mitarbeiter von „Dagens Nyheter", Oberst Bratt, u. a.: „Die Deutschen haben, seit vor etwa zwei Monaten die Offensive an der Südfront begann, gewaltige Erfolge verzeichnen können. Das muß jeder, der sich nicht selbst etwas vormacht oder in britischen Gedankengängen befangen ist, begreifen und zugeben. Wenn man auf die Entwicklung an dieser Front zurückblickt von dem Monat an, wo der deutsche Vorstoß zwischen Kursk und Charkow eingeleitet wurde, bis zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Operationen im Osten bis nach Stalingrad und im Süden teilweise bis in den Kaukasus geführt haben, kann man auch den Umfang der Rückzüge Timoschenkos ermessen, dann muß man auf den bedeutungsvollen Umstand hinweisen, daß während der ganzen Sommeroffensive die deutsche Kriegsmaschine sich der sowjetischen überall als klar überlegen erwiesen hat, wie phantastisch zäh auch andererseits die Widerstandskraft gewesen ist und immer noch ist."

Bratt führt dies auf die wesentliche Ueberlegenheit der deutschen Führung in operativer wie taktischer Beziehung zurück. Das aber müsse auch eine bedeutungsvolle Rolle bei den gegenwärtigen Kämpfen um Stalingrad spielen. Die Deutschen hätten den Vorteil, konzentrisch um die dortigen Verteidigungswerke gruppiert zu sein, was ihnen, wie bei Sewastopol, die Möglichkeit gebe, ihre Angriffe und Keile gegen das Zentrum nacheinander und in verschiedenen Abschnitten vortragen zu können. Hierdurch und durch den Besitz der Initiative könnten sie ihre Kräfte nacheinander in gewissen Richtungen konzentrisch einsetzen und einen Verteidigungsabschnitt nach dem anderen in der Flanke angreifen. Wenn die Deutschen tatsächlich die Wolga erreicht hätten, so hätten sie damit ein äußerst wichtiges Ergebnis erzielt, da dann nämlich die um Stalingrad konzentrierten sowjetischen Armeen mit der Wolga im Rücken so gut wie eingeschlossen sein dürften. Oberst Bratt sieht in dieser Entwicklung der Kämpfe um Stalingrad eine große Aehnlichkeit mit jener, die stattfand, als die Erstürmung von Sewastopol begann.

Aus dies im Verein mit den letzten Nachrichten spricht dafür, daß Stalingrads Schicksal sich erfüllt.

Gleichzeitig lauten auch die Nachrichten von der Kaukasusfront für die Sowjets außerordentlich düster, und in England gibt man zu, daß die deutschen Truppen südlich des Kuban und südlich Anapa immer weiter vordringen und die Sowjets zu erneuten Rückzügen gezwungen haben.

In „bitteren Verzögerungsoperationen" versuchen die Sowjets im Kaukasus den deutschen Vormarsch zu hindern. Im nördlichen Kaukasus hätten die Sowjets sich zurückgezogen, nordwestlich von Noworossijsk hätten sie sich gleichfalls zurückziehen müssen, „um einer Einkreisung zu entgehen".

Die Straße von Kertsch überschritten!

Die westlichen Vorstädte Stalingrads erreicht! / 125. Luftsieg des Oberleutnants Marseille

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 4. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen haben am 1. September im Zusammenwirken mit Verbänden der Kriegsmarine und Luftwaffe von der Krim aus die Straße von Kertsch überschritten, trotz zähen feindlichen Widerstandes die feindliche Küstenverteidigung durchbrochen und im raschen Vordringen am gestrigen Tage die Verbindung mit den von Osten angreifenden rumänischen Truppen hergestellt. Die Kämpfe mit den auf der Taman-Halbinsel haltenden feindlichen Kräften sind noch im Gange. Nordwestlich Noworossijsk wurden weitere befestigte Höhenstellungen genommen.

Deutsche Schnellboote stießen trotz schlechter Wetterlage gegen den feindlichen Schiffsverkehr im ostwärtigen Schwarzen Meer vor und versenkten drei Schiffe mit zusammen 8500 BRT., darunter einen Tanker. Damit haben deutsche Ueberwasserstreitkräfte seit Beginn der Kaukasus-Offensive insgesamt 35 000 BRT. sowjetischen Handelsschiffsraum vernichtet.

Der Angriff auf Stalingrad konnte gestern bis an die westlichen Vorstädte vorgetragen werden. Die nördlich Stalingrad an der Wolga stehenden Truppen des Heeres versenkten bisher drei Kanonenboote, zwei Monitore, sechs Frachtschiffe sowie zahlreiche kleinere Schiffe.

Südwestlich Kaluga und nordwestlich Medyn wurden wieder von starken feindlichen Kräften geführte Angriffe abgewiesen. Auch im Raum von Rschew scheiterten wiederholte Angriffe feindlicher Kräfte. Der Feind verlor in diesen Kämpfen 83 Panzerkampfwagen.

Bei einem feindlichen Luftangriff gegen einen deutschen Flugplatz im mittleren Frontabschnitt wurden 24 von 37 angreifenden Flugzeugen zum Absturz gebracht, der Rest zum Abdrehen gezwungen.

Südlich des Ilmensees wurden mehrere örtliche Angriffe der Sowjets abgeschlagen. Südlich des Ladogasees und an der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten ebenfalls mehrere feindliche Angriffe. Bei einem Uebersetzversuch über die Newa wurden von 28 feindlichen Booten 20 vernichtet.

In Aegypten nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Truppen, Kraftfahrzeugansammlungen, Flugplätze und Nachschubverkehr. In Luftkämpfen wurden 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Laufe der gestrigen Nacht wurden über der Deutschen Bucht zwei britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge erzielten gestern Volltreffer in Industrie- und Verkehrsanlagen an der englischen Südküste.

Oberleutnant Marseille, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang am 2. September an der ägyptischen Front seinen 125. Luftsieg, nachdem er in Luftkämpfen des vorangegangenen Tages 16 britische Gegner bezwungen hatte.

General Hirschauer Präsident des Reichsluftschutzbundes. Der Führer hat den General der Flakartillerie Friedrich Hirschauer, kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau XVII, unter Belassung in seinem militärischen Dienstverhältnis mit Wirkung vom 1. August 1942 zum Präsidenten des Reichsluftschutzbundes ernannt.

Weniger Benzin auch in Argentinien. Infolge der ständig sinkenden Treibstoffzufuhren aus den Vereinigten Staaten sah sich die argentinische Regierung genötigt, vom 1. September an den Treibstoffverkauf an allen Tankstellen samstags, sonntags und an Feiertagen zu verbieten.

Roosevelt wollte Stalin USA-Truppen schicken!

Stalin aber lehnt dankend ab: mehr Kriegsmaterial und endlich eine zweite Front wären ihm lieber!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 4. Sept.

Ein kaum wohl ernsthaft gemeintes Angebot Roosevelts, amerikanische Truppenverstärkungen nach der Sowjetunion zu schicken, wurde von Moskau abgelehnt.

Stalin will einesteils den amerikanischen Soldaten keinen allzutiefen Einblick in die wirklichen Verhältnisse der Sowjetunion gewähren, und zum anderen hat er keinerlei Verwendung für kaum ausgebildete amerikanische Rekruten, ganz abgesehen davon, daß die Transportlage die Entsendung größerer Verstärkungen doch nicht gestattet. Man hat das Angebot in Moskau offenbar als eine Art „Ersatz" für eine zweite Front angesehen und ist verärgert. Das geht deutlich aus dem weiteren Hinweis der sowjetischen Antwort hervor, die Westmächte sollten vor allen Dingen mehr Kriegsmaterial nach der Sowjetunion schicken und dafür sorgen, daß der zur Verfügung stehende interalliierte Schiffsraum wirksamer, als das bisher geschehen sei, für diesen Zweck eingesetzt werde.

Man bleibt in Moskau also ausgesprochen unzufrieden, und auch der Gedanke der australischen Regierung, der Sowjetunion zum Tage des Beginns des vierten Kriegsjahres das Geschenk von 50 000 Schaffellen zu machen, dürfte keine grenzenlose Begeisterung hervorrufen. Die Schaffelle liegen vorläufig noch in Melbourne, und ob sie einen sowjetischen Hafen sehen werden, ist noch völlig ungewiß, ganz abgesehen davon, daß die Sowjetunion zur Zeit ganz andere Dinge notwendig hat, als ausgerechnet Schaffelle.

Die sowjetische Verärgerung geht auch aus einem Artikel in der Moskauer „Prawda" hervor, in dem klipp und klar festgestellt wird, die Westmächte verfügten absolut über genügend Material zu einer wirksamen Offensive. Es sei jetzt deshalb Zeit, auf das nutzlose Herummanövrieren zu verzichten und endlich zu Taten überzugehen.

Der unvermeidliche Wendell Willkie soll nunmehr wieder etwas besseres Wetter in Moskau hervorzaubern. Er teilte gestern vor seiner Abreise aus Kairo nach Ankara mit, er gehe auch nach Moskau und habe eine Sonderbotschaft Roosevelts an Stalin. Mit Sonderbotschaften ist man im Weißen Hause bedeutend freigebiger als mit Kriegsmaterial, denn die wievielte Sonderbotschaft an Stalin ist das eigentlich?

Daß auch das den Sowjets zur Verfügung gestellte Kriegsmaterial nicht in der Lage ist, eine Schlachtenwende im Osten herbeizuführen, davon zeugt auch die mißglückte Gegenoffensive Schukows bei Rschew. Nach englischen und amerikanischen Berichten wurde von Schukow das modernste USA-Kriegsmaterial, das in der Sowjetunion eingetroffen war, zum Einsatz gebracht. Trotzdem erwiesen sich die deutschen Stellungen, wie der englische Militärkritiker Lidell Hart feststellt, als unüberwindlich. Wörtlich schreibt Lidell Hart: „Die Sowjets konnten die überraschend starken deutschen Verteidigungsstellungen weder eindrücken, noch die Deutschen dazu veranlassen, Verstärkungen von Stalingrad nach Norden zu werfen. Infolgedessen ist anzunehmen, daß die sowjetischen Verluste in dieser Schlacht ganz unverhältnismäßig höher sind als die der Deutschen. Diese aber stehen in keinerlei Verhältnis zu dem, was wirklich von Schukow erreicht worden ist. Ununterbrochene Frontalangriffe auf stark befestigte Stellungen sind, wie jedermann weiß, für den Angreifer immer kostspielig, und zwar so kostspielig, daß sie sich nur lohnen, wenn mit ihnen ein Durchbruch erzielt worden ist. Das aber kann man von den Operationen Schukows bei Rschew keineswegs sagen."

Jetzt sind sie am Nordpol angelangt . . .

— Bigo, 4. Sept. (Sonderdienst d. NMZ.)

Die amerikanische Wochenschrift „Life" sucht verzweifelt nach „Ersatzwegen", die eine Versorgung der Sowjetunion nach dem Verlust der Straßen und Bahnen durch Kaukasien ermöglichen. Da Archangelsk nur einen Teil des Jahres eisfrei ist und die Versorgung über Murmansk immer gefährlicher wird, lenkt die genannte Zeitschrift die Aufmerksamkeit Roosevelts bereits auf den Nordpol. Es genügt nicht, lediglich die in letzter Zeit in den USA so viel besprochene „Lufttransportflotte" zu bauen, sondern man müsse diese Flotte auch für die Möglichkeit eines Transportes quer über die Arktis einrichten. Denn das werde vielleicht eines Tages der einzige sichere Weg nach der Sowjetunion sein.

Wird Wavell zu den Sowjets abgeschoben?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 4. September.

Obwohl der Wechsel in den britischen Kommandostellen im Nahen und Mittleren Osten bereits fast alle höheren militärischen Stellen in Mitleidenschaft gezogen hat, sind, wie die Agentur Mondar zu melden weiß, die amerikanischen Kreise in Kairo davon überzeugt, daß der Abbau der Generäle noch nicht zu Ende ist. So berichten die Korrespondenten nordamerikanischer Blätter in Aegypten, Churchill habe niemals übermäßige Sympathien für Wavell bekundet, und es sei deshalb sehr zweifelhaft, ob dieser General noch lange das Kommando über den indischen Kampfabschnitt behalten werde. Die amerikanischen Korrespondenten glauben sogar Wavells künftigen Aufgabenkreis andeuten zu können. Sie gehen dabei von der Annahme aus, daß Wavell bei den Sowjets sehr beliebt ist.

Amerikanische Tragödie

Von unserem Lissabonner Sch.-Vertreter

— Lissabon, 2. September.

Planwagen zogen einst über die Alleghanies, die Berge, die lange Zeit die Westgrenze der 13 kleinen amerikanischen Küstenstaaten bildeten, die sich von England losgerissen hatten. Sie fließen hinein nach Kentucky und arbeiteten sich quer durch die großen Wälder vor bis in die weiten Grasebenen des mittleren Westens, zur Mündung des Ohio in den Mississippi.

Ein halbes Jahrhundert später waren wieder Planwagen auf der Fahrt. Ueber die Steppen, über die pfadlosen Bergungeheuer der Cordilleren und schließlich durch die Wüste von Arizona ging der Marsch weiter nach Westen, dem neuen Wunderland entgegen, das die Vereinigten Staaten kurz zuvor den Mexikanern abgenommen hatten: Kalifornien, wo fruchtbares Land und Gold zugleich lockten. Ganz Amerika schien auf der Wanderung westwärts zu sein. Und nicht nur Amerika: auch Europa kam in Bewegung, und Tausende und Zehntausende von Menschen brachen auf nach dem Paradies im fernsten Westen. Aus allen Häfen des europäischen Kontinents liefen Auswandererschiffe aus, deren Ziel die neue Stadt im Goldland war: San Francisko.

Und abermals hundert Jahre später, am Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, unmittelbar vor dem neuen großen Krieg, fiel wieder die Unruhe über die westlichen Teile der USA. Auf den großen den Kontinent durchquerenden Straßen bewegte sich abermals ein ganzes Heer nach Westen. Aus Oklahoma, Nebraska, Kansas, Arkansas, Neumexiko und Arizona kamen sie. Statt der Planwagen der Großväter ratterten mühselig alte, aus zweiter und dritter Hand gekaufte und notdürftig zusammengeflickte Fords dahin, mit schwindsüchtig hustendem Motor, phantastisch bepackt mit meist armseliger Habe und überladen mit vielköpfigen Familien und ganzen Geschlechtern, von der Großmutter bis zum Baby. Und wieder ging der Wanderung der große Ruf voraus: Land! Land, und — nicht mehr Gold, sondern Nahrung!

Die Menschen in den Fords hatten einstmals alle in der Schule das große Heldenepos von der Erschließung ihres Kontinents kennengelernt, die große Legende der Entstehung von „Gottes eigenem Land". Aber wohl kaum ein einziger unter ihnen, die da in ihren alten Wagen einer ungewissen Zukunft entgegenfuhren, war sich bewußt, daß ausgerechnet dieser Haufen Wanderer die Rechnung bezahlen mußte, die einst die Väter offengelassen hatten, daß die Stunde der Abrechnung geschlagen hatte, in der die Bilanz aus einem Jahrhundert Raubwirtschaft gezogen werden mußte, daß die Nemesis hinter ihnen stand und eine graue Wirklichkeit vor ihnen, die nichts vom Glanz der alten Schulbuchlegende hatte.

Wo kamen sie her, was trieb sie zur Wanderung? Farmer waren sie gewesen, Klein- oder Teilpächter, die letzten kümmerlichen Reste der Pionier-Bauerngeschlechter, die einst den Kontinent erschlossen. Die Pioniere nahmen den Indianern das Land und rotteten sie aus. Hinter den Pionieren aber kamen die Eisenbahnen, hinter den Eisenbahnen die Terraingesellschaften und die Spekulationsgesellschaften und der ganze Heerbann von Industrie und Hochfinanz. Aus Farmer-Amerika wurde Wallstreet-Amerika. Der Farmer geriet unter die Räder. Großgrundbesitzer kauften ihn aus. Bodenspekulanten vertrieben ihn, wie er einst die Indianer vertrieben hatte. Der kleine Farmer, Jahrzehnte hindurch das Stiefkind Washingtons, wurde auf immer schlechteres Land abgedrängt, verschuldete in immer höherem Maße, schuftete auf schlechtem Boden für geringen Anteil an der Ernte, und am Ende aller Arbeit standen stets neue Schulden. Unerbittlich drängte ihn der Bodenbesitzer, der eine Rente aus dem Land herauswirtschaften mußte, denn auch er war wieder verschuldet und abhängig von irgend einer Bank oder einer Finanzierungsgesellschaft, die ihr Kapital verzinst sehen wollte. Und der Kapitalzins war das entscheidende, nicht der Boden und die ihn bebauten.

Der Augenblick kam, wo der Bodenbesitzer das pachtbare System überhaupt aufhob. An die Stelle der kleinen Farmer trat der menschensparende Traktor riesiger Baumwollpflanzungen. Oder noch schlimmer: Staubstürme trugen die letzte Ackerkrume des lockeren, überanstrengten Bodens hinweg und machten das Land zur Wüste. „Tractored out", das heißt von Traktor vertrieben oder „dusted out", das heißt vom Staubsturm vertrieben, standen die Farmer da. Sie fragten, wohin sollen wir gehen? Und die Banken sagten: Wir wissen es nicht! Und der Staat zuckte die Achseln und wußte es auch nicht — trotz Roosevelts New Deal-Gesetzgebung, trotz Agricultural Adjustment Act und Soil Conservation Act, wie die Organisationen hießen, die angeblich Rettung bringen sollten und doch keine Rettung brachten.

Der amerikanische Schriftsteller John Steinbeck hat diese Wanderung der heimatlos gewordenen Bauern in seinem Roman „The Grapes of Wrath" (Die Früchte des Zorns), das zu einem erschütternden Anklagedokument gegen Roosevelt-Amerika wurde, mit folgenden Worten geschildert: „Und dann wurden die ihres Bodens Beraubten nach Westen geworfen, ganze Karawanen heimatloser und hungriger Menschen, zwanzigtausend und vierzigtausend, und hunderttausend, und schließlich zwei, bis dreihunderttausend. Sie strömten durch die Wüste und über die Berge, hungrig und ruhelos — ruhelos wie Ameisen, die herumhasten, um Arbeit zu finden, Arbeit, ganz gleich welcher Art, ganz gleich wie schwer sie sein mochte, nur um Nahrung zu bekommen, denn die Kinder sind hungrig."

So überschwemmten sie Kalifornien, das ihnen durch geschickte Agenten, die im Auftrage der großen Obst- und Gemüseplantagenbesitzer dieses gelegenen Staates handelten, das Paradies auf Erden versprochen hatte, und die doch nur billige Arbeitskräfte suchten, und deren Agenten mit den gleichen Mitteln arbeiteten, mit denen man im 19. Jahrhundert in Europa billiges Menschenfutter für die Stahlwerke von Pittsburg oder die „Schwitzläden" von Neuyork und Chikago suchte. Kalifornien, das reiche, luxuriöse Kalifornien, geriet in Angst und Schrecken. So müssen einst im alten Rom entnervte Senatorengeschlechter die Ankunft der neuen Barbaren aus

MARCHIVUM

dem Norden erlebt haben. Diese neuen Barbaren aus den Wüste gewordenen Staaten des Westens überschwemmten das reiche Kalifornien auf der Suche nach Arbeit. Die gewaltige Tragödie dieser letzten Wanderung hub an: Denn diese Westwanderer fanden nicht wie ihre Pionier-Väter am Ende ihres Weges neues Land, neuen Boden, und ein neues Heim, sondern nur noch eine Mauer, eine Mauer der Arbeitslosigkeit und des allgemeinen Hasses der eingesessenen Bevölkerung.

Nur ein Bruchteil von ihnen fand Arbeit zu allerniedrigsten Löhnen, die anderen vagabundierten hilflos und ziellos durch das Land. Die kalifornische Oberschicht stand der dadurch geschaffenen Krise ebenso hilflos gegenüber. Genial hatte sie die modernsten Mittel zu erfinden gewußt, um die Fruchtbarkeit des Landes zu steigern, hatte jeden Zollbreit Boden ausgenutzt, immer wertvollere, immer vollkommenere, ja ganz neue bisher unbekannte Früchte gezüchtet, aber sie hatte bei aller Genialität die Lösung des einzig und allein entscheidenden Problems nicht vollbracht: wie man hungrige Menschen in den Besitz dieser Wunderfrüchte und Bodenreichtümer setzen könne. So verfaulten jahraus, jahrein in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts ganze Ernten, da nicht einmal das Pflücken des Obstes lohnte. Und an den Drahtgeflechten, die ganze mit Orangen, Aepfeln, Birnen, Kirschen und Trauben bewachsene Fürstentümer einzäunten, schlichen hungrige Menschen entlang und Wächter schossen auf sie, Polizei verfolgte sie, Richter verurteilten sie, wenn sie ein Paar Früchte stahlen.

Das geschah in Amerika am Vorabend dieses Krieges. Elend inmitten der Fülle! Arbeitslosigkeit inmitten tausendfältigsten Reichtums und millionenfacher Möglichkeiten! Die große Wanderung der heimatlos gewordenen Farmer besiegelte den völligen Bankerott nicht nur der neuen Sozialpolitik Roosevelts, sondern von anderthalb Jahrhunderten amerikanischer Wirtschaftspolitik. Der Eintritt in den Krieg sollte der Ausweg aus diesem Bankerott sein. Der Bericht über den Ausgang dieser gewaltigen amerikanischen Bauerntragödie kann heute noch nicht zu Ende geschrieben werden. Heute hat die Armee oder die Rüstungsindustrie die Heimatlosen vorübergehend aufgenommen. Aber das Problem ist dadurch nur beiseite geschoben, nicht gelöst worden. Die ungeheuren sozialen Spannungen haben sich um nichts vermindert. Denn der Krieg, in den Roosevelt sein Land hineinzwang, gehört auch seinerseits mit zu dieser Tragödie. Er ist ein Stück der großen Abschlußzahlung, die ganz Amerika für eine Wirtschaftspolitik zahlen muß, die anderthalb Jahrhunderte lang von der ganzen Welt bewundert wurde, die aber nur groß aussah, weil der Raum, in dem diese Politik geführt wurde, groß war, und seine Möglichkeiten und Reichtümer ebenso groß.

Im Kampf um die Feldbefestigungen von Stalingrad

Mit dem Einsatz aller Waffen und aller kämpferischen Leidenschaft wird Stellung um Stellung niedergerungen

NDZ . . . 4. September. PK.

An einem einzigen Tage sind starke Panzerverbände aus dem Brückenkopf im großen Donbogen bis an die Wolga nördlich Stalingrads durchgebrochen. Das ist nur ein neuer Beweis für die Ueberlegenheit der deutschen Panzerwaffe; diese schneidige Attacke zeigt aber auch, wie sehr das sowjetische System in diesem kriegsentscheidenden Abschnitt zwischen Don und Wolga durch den fortschreitenden deutschen Angriff desorganisiert worden ist.

Für die Panzerkräfte, die 50 Km. vor der Infanteriespitze ganz auf sich gestellt sind und deren Nachschubstraße, einem dünnen Darm vergleichbar, jederzeit von den Bolschewisten unterbrochen werden kann, werden schwere und kampfreiche Tage kommen. Aber es ist ja nicht das erstemal in diesem Kriege, daß Panzerverbände die Bresche in die Front des Feindes schlagen, daß sie abgeschnitten werden und in vorgeschobenen Stellungen solange ausharren, bis sich die Infanterie herangekämpft hat.

Viel schwieriger ist die Aufgabe, die den Infanterie-Divisionen vor Stalingrad gestellt ist. Das Land zwischen Don und Wolga ist von den Bolschewisten zu einer einzigen Festung ausgebaut worden. Tausende Feldstellungen, Feldbefestigungen, Erdbunker, Schützenlöcher, MG- und Kampfstände sind als westlicher Verteidigungsgürtel Stalingrads über das ganze Gelände verteilt worden. Wo der Infanterist auch antritt — immer stößt er auf diese Feldbefestigungen, die so gut getarnt sind, daß sie zuweilen auf nächste Entfernung nicht erkannt werden.

Sibirische Scharfschützen-Regimenter der sowjetischen Fernost-Armee, die in wochenlangen Märschen an den Don herangeführt worden sind, verteidigen den Abschnitt. Die deutschen Infanteristen, die durch die pausenlosen achtwöchigen Gewaltanstrengungen der großen Donoffensive kampferprobt sind, stoßen hier auf einen zäh kämpfenden Gegner, dem sie durch täglich härtesten Einsatz Kilometer um Kilometer abringen müssen.

Die Ueberwindung der 60 Kilometer zwischen Don und Wolga war für die deutschen Panzer ein verwegener Husarenritt. Die operativen Folgen dieses Durchbruchs werden nicht ausbleiben. Der Infanterist aber wird dadurch der Notwendigkeit nicht enthoben, sich in täglich neuen, oft verlustreichen, immer schwereren Kämpfen durch diesen tiefgegliederten und breiten Gürtel der Feldbefestigungen durchzukämpfen. Die eigene Artillerie und die schweren Infanteriewaffen machen Abschnitt um Abschnitt sturmreif. Die Panzerjäger halten den Infanteristen die sowjetischen Tanks vom Halse, die immer noch zu Dutzenden herumfahren oder aus Rampenstellungen als zusätzliche Artillerie wirken. Die Luftwaffe zertrümmert in rollenden Tageseinsätzen eine Stellung nach der anderen, greift die feindlichen Panzerbereitstellungen an und hält die schweren Waffen der Sowjets nieder. Die bolschewistischen Bomber fliegen nur nachts und richten entsprechend geringfügigen Schaden an.

Vor Stalingrad ist eine Schlacht im Gange, die auf beiden Seiten unter Einsatz aller Waffen geführt wird. Die Vorentscheidung wurde bereits mit dem Uebergang im großen Donbogen erkämpft, den die Sowjets trotz verzweifelter Gegenwehr nicht verhindern konnten. Nun wird im Infanteriekampf Tag um Tag ein Teilstück nach dem anderen aus dem westlichen Verteidigungsgürtel vor Stalingrad herausgebrochen. Die Angriffswalze der deutschen und verbündeten Truppen schiebt sich täglich bedrohlicher an die Wolgastadt heran. Die Infanterie-Divisionen aber, die an dem Angriff beteiligt sind, krönen mit diesem heldischen Einsatz, der der Führung mutigste Entschlüsse und dem Feldsoldaten das Opfer stündlicher Selbstüberwindung abverlangt, die gigantische Donschlacht, bei deren Ende die deutschen Soldaten nach einer Serie dramatischer, aufreibender und beispielloser Kämpfe zum ersten Male in der Geschichte an der Ostgrenze des europäischen Kontinents stehen werden.

Oswald Zenkner, Kriegsberichter.

Man hatte es sich anders vorgestellt . . .

Pessimistische Londoner Betrachtungen zum Beginn des vierten Kriegsjahres

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 4. September.

Die Betrachtungen der Londoner Presse und des englischen Nachrichtendienstes zu Beginn des vierten Kriegsjahres sind nach wie vor sehr vorsichtig gehalten und unterscheiden sich aufs härteste von den wilden Siegesfanfaren des vergangenen Jahres oder noch von den Betrachtungen zu Beginn des Sommerhalbjahres. So wird z. B. heute morgen im Londoner Nachrichtendienst etwas melancholisch festgestellt:

„Ein Blick auf die Landkarte belehrt uns, daß wir Engländer keinerlei Veranlassung zu irgend welchem leichtfertigen Optimismus haben. Ganz Europa, mit Ausnahme der äußersten Teile der europäischen Sowjetunion, ist in deutschen Händen. Die Deutschen verfügen jetzt über genügend Hilfsmittel, um den Krieg eine sehr lange Zeit aushalten zu können. Die Sowjetunion aber ist in einer außergewöhnlich schwierigen Lage, obwohl wir Engländer immer noch daran glauben, daß sie in der Lage sein wird, durchzuhalten. Die Japaner haben einen geradezu ungeheueren Teil Ostasiens und des Pazifik erobert und ihre Hände vor allem auf wertvollste Rohstoffquellen gelegt. Wir Engländer selbst haben in der westlichen Wüste und in Aegypten schwere Schläge hinnehmen müssen, und die Situation ist heute noch gefährlicher."

Mit fast den gleichen Worten nimmt die Londoner „Daily Mail" Stellung und erklärt: „Wir dürfen nicht mehr auf ein baldiges Kriegsende rechnen. Der Krieg wird sicherlich hart sein und lange dauern, denn, wie die Dinge heute liegen, genügt es ja nicht mehr, dem Ansturm des Feindes standzuhalten. Wir müssen vielmehr, wenn wir gewinnen wollen, alle die Gegenden, Länder und Gebiete, die er überrannte, zurückerobern."

Auch die liberale „News Chronicle" meint: „Wir Engländer dürfen in dieses neue Kriegsjahr durchaus nicht in irgend welcher überheblichen Stimmung oder mit allzu viel Selbstvertrauen hineingehen."

Die „Times", das Spitzenorgan der englischen Presse, macht ebenfalls darauf aufmerksam, daß die Ausweitung des Krieges in der letzten Zeit immer dringlichere und unabweislichere Forderungen an die Widerstandskraft des englischen Volkes stelle. Notwendig sei vor allem ein bedeutend besser organisiertes System der obersten Strategie, alle drei Wehrmachtsteile müßten in Zukunft weit besser zusammenarbeiten und nach einem gemeinschaftlichen Plan vorgehen und zuschlagen, wenn irgend welche Aussicht auf Sieg sein sollte.

Die Lage

(Drahtberichte unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 4. Sept.

An der Ostfront gehen die Entscheidungskämpfe weiter. Ein Aufhalten des deutschen Vordringens ist, wie der deutsche OKW-Bericht feststellt, an keiner Stelle festzustellen. Das gesteht gestern auch die Londoner „Times", die in ihrer Militärbetrachtung schreibt, das Vordringen der Deutschen nehme beängstigenden Charakter an, weil das Höchstmaß des sowjetischen Widerstandes kaum noch zu steigern sei.

•

Die englischen Minister Morrison und Dalton haben über den Londoner Sender von einer weiteren Beschränkung des privaten Verbrauchs gesprochen und diese kommenden neuen Einschränkungen damit begründet, man müsse mehr Schiffs- und Tonnageraum schaffen, um den Sowjets in ihrer harten Stunde beizustehen. Die Lage der Sowjets, die sich von Tag zu Tag verschlimmert, ist in London wohl bekannt, meint „Stockholms Dagblad". Die Reden der Minister werden jedenfalls offenherziger, und auch in der Londoner Presse zeichnet sich wieder ein merkliches Nachlassen der großen Hoffnungen ab, die man auf den sowjetischen Vorstoß bei Rschew gesetzt hatte. Das beweist schon der Artikel des „News Chronicle" zur dritten Wiederkehr des Tages des Kriegsbeginns, in dem es heißt, Englands Volk trete in das vierte Kriegsjahr nicht mit großen Hoffnungen ein.

•

Da sie weder zu Lande, noch zur See, noch in der Luft siegen können, lassen sie ihren Haßwillen überall da an ihren Gegnern aus, wo sie noch die Macht haben. In Indien ist, wie Reuter meldet, am 2. September der bisher nur über neun Provinzen verhängte Kriegszustand auf alle 15 Provinzen des Reiches ausgedehnt worden, und an die Stelle der bisherigen Gerichte sind damit die Sondergerichte getreten.

Roosevelts Griff nach Indien wird jetzt auch in den USA-Zeitungen ohne Vorbehalte zugegeben. „World" meldet, daß Roosevelt eine Kommission von 340 militärischen und politischen Sachverständigen in diesen Tagen für Indien gebildet habe. „Newyork Herald" meldet, die Indienkommission der USA sei der Zahl nach die größte aller bisher unter Roosevelt gebildeten Spezialkommissionen und sie habe Vollmachten unabhängig von dem Vizekönig von Indien.

So großherzig geht Roosevelt über Englands Rechte auf Indien hinweg, wenn sich ihm und seinen jüdischen Ratgebern die Chance eines Geschäfts zeigt. Aber er wird sich auch über Indien irren, wie er sich in diesem ganzen Krieg geirrt hat.

•

In der Londoner Presse nehmen seit gestern Meldungen über die Unruhen in Nordirland großen Raum ein. Die „Times" meldet, in Belfast habe man vor der Verhängung des Ausnahmezustandes. Die irischen Arbeiter demonstrierten durch Arbeitsruhe schon seit 48 Stunden gegen die Hinrichtung des irischen Revolutionärs Williams. Auch in Portrush und Ballyara sei der Generalstreik proklamiert. Neben britischen wurden auch amerikanische Truppen gegen die irischen Volksmassen eingesetzt.

•

Die Madrider Zeitung „ABC" meldet aus Sydney: Die Abberufung des Kommandanten der alliierten Luftstreitkräfte in Australien ist die Folge der 31 Luftangriffe, die seit Anfang August von den Japanern über Mittel- und Westaustralien durchgeführt wurden und zum Teil sehr erhebliche Schäden verursachten, ohne daß ihnen eine genügende Abwehr entgegentrat. In einem Artikel der „Sydney Times" wurde am letzten Sonntag wegen des absolut ungenügenden Luftschutzes für Australien Klage erhoben. Eines Tages würde das Groß der japanischen Luftwaffe über den australischen Großstädten erscheinen und das Vernichtungswerk beginnen, wenn nicht beschleunigt Luftstreitkräfte nach Australien kämen. Diese heranzuschaffen, sei nur den USA möglich, nachdem England aus der Verteidigung Australiens ausgeschieden sei.

Dieppe - „ein schädlicher Unsinn"

Allmählich wagt man sich im gegnerischen Lager mit der Wahrheit hervor

— Genf, 4. Sept. (Sonderdienst d. NMZ.)

Der Korrespondent des Londoner „Daily Herald" in Newyork, Alistair Cooke, ein geborener Amerikaner, nennt in seinem letzten Bericht die agitatorische Behandlung der Landung von Dieppe durch die englische und amerikanische Presse „ein Feuerwerk, das zum Abbrennen gebracht wurde, damit wir in seinem Schein nicht sehen, wie die Stärke der Sowjetunion ununterbrochen abnimmt und Japan Indien immer stärker bedroht."

Der Korrespondent fügt hinzu, die riesigen Ueberschriften, mit denen die amerikanische Presse den „Beginn einer Invasion des Kontinents" durch englische und amerikanische Truppen begrüßte, hätten geradezu verheerende Folgen gehabt. „Das ganze stellt sich jetzt als schädlicher Unsinn heraus. Jedermann kann sich vorstellen, was viele Amerikaner empfanden, als sie später die Berliner Berichte über das Fiasko dieser sogenannten alliierten Invasion lesen mußten."

Alistair Cooke macht sich dann offen lustig über die Abmundsloßigkeit seiner durch ihre Presse schlecht unterrichteten amerikanischen Landsleute. „Die Amerikaner bewundern die angeblichen Heldentaten ihrer in Europa befindlichen Truppen mit ebenso überraschtem Stolz wie Eltern, die ihren Sohn zum ersten Male in langen Hosen sehen. Aber die Amerikaner haben einen völlig unbestimmten und übertriebenen Begriff von der tatsächlichen Kampfkraft und Stärke ihrer Truppen an den europäischen und asiatischen Kampffronten. Von 100 Amerikanern wissen höchstens 10, daß beispielsweise selbst die polnischen Emigranten-Streitkräfte in England viel stärker sind als die Amerikaner, von deren Ankunft auf europäischem Boden immer soviel Wesens gemacht wird. Das im ganzen Lande widerhallende Hosannah-Geschrei der Presse erstickt unglücklicherweise immer wieder alle ernstzunehmenden Stimmen."

Serrano Suner scheidet aus

Veränderungen im spanischen Kabinett

dnb, Madrid, 3. Sept.

General Franco hat laut amtlicher Mitteilung folgende Persönlichkeiten als neue Minister in die Regierung berufen:

Außenminister: General Francisco Gomez Jordana (an Stelle von Serrano Suner),

Heeresminister: General Asensio (an Stelle von General Varela),

Innenminister: Blas Perez (an Stelle von Oberst Valentin Galarza).

Zum General-Vizesekretär der Falange wurde Mora Figueroa (an Stelle von Lunas) ernannt.

General Franco übernimmt an Stelle von Serrano Suner das Präsidium des politischen Ausschusses der Falange.

General Asensio wird außerdem Mitglied des politischen Ausschusses.

Antwort an Roosevelt

Reichsleiter von Schirach wird sie über den Rundfunk erteilen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 4. September.

Roosevelt hat am Donnerstag vor einer Versammlung von 300 Delegierten der amerikanischen Studentenschaft eine Rede gehalten, die er in seiner typischen Anmaßung als „an die Jugend der Welt" gerichtet bezeichnete.

Auf diese Rede, die eine einzige Sammlung der bei dem USA.-Präsidenten üblichen verlogenen und heuchlerischen Phrasen darstellt, wird der Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP., Baldur von Schirach, über den Großdeutschen Rundfunk eine Antwort erteilen.

Leidenschaften in Luzern

ROMAN VON BERT GEORGE

46

Sie sollten ihn nicht lebend in die Hände bekommen. Schweigsam, ohne sein Gesicht zu verändern, wartete er das Ende des Spiels ab, das ihm wieder tausend Franken einbrachte. Dann holte er sein Portemonnaie hervor, tat, als ob er ein Schächtelchen öffne, und während der eine der Franzosen die Karten verteilte, nahm er rasch eine volle Prise Strophtal und schluckte sie hinunter; dann trank er ein Glas Wasser, das auf dem Spieltisch stand. Es sah so aus, als ob er Magensalz gebrauche. Hierauf schob er das Portemonnaie wieder zurück.

Laut lachend tauschten die drei Spieler Bemerkungen aus, und die neue Runde begann.

Nach einigen Minuten entglitten ihm plötzlich die Karten, aufrecht sitzend, mit glasigen, weitaufgerissenen Augen starrte er seine erschreckt zurückweichenden Partner an und rang nach Luft.

„Das — dritte — Mal —" stöhnte er mühsam. Dann fiel er, wie von der Art gefällt, mit dem Kopf vornüber dumpf auf die Tischplatte.

Alles sprang sofort entsetzt auf, die beiden Franzosen warfen mit einem Schrei des Entsetzens die Karten weg, und der ganze Saal drängte sich herbei, indes Doktor Rütli und seine Leute rasch den Körper des Leblosen emporhoben und in ein anstoßendes Zimmer trugen. Dem Kommissar, der ihn nicht aus den Augen gelassen hatte, war nicht entgangen, daß van den Bergk etwas herausholte und einnahm. Er war ihm zuvorgekommen und hatte ihn getäuscht! Schnell griff Doktor Rütli in die Tasche des Toten, fand das Portemonnaie, durchsuchte es und entdeckte in einem Fach weißes Pulver . . .

•

Zur selben Stunde, als van den Bergk zitternd vor dem Zeitungskasten stand, hatte Doktor Auffenberg mit dem Kommissar Doktor Rütli eine völlig resultatlose Unterredung. Es war natürlich, daß der Beamte auf eine bloße Vermutung hin oder auf die Aussage des von Professor Stanser als nicht vernehmungsfähig bezeichneten Fräuleins von Arnholdi jede Einmischung ablehnte. Was ihn aber in Harnisch brachte, so daß er rot vor Zorn aufsprang, war die Mitteilung, daß er von Fräulein Delys und dem alten Baron hinterz Licht geführt wurde. Das durfte er nicht hingehen lassen. Er verabschiedete den über seinen mißglückten Versuch ungemein deprimierten Anwalt und beschloß, noch am selben Abend Herrn von Arnholdi und Fräulein Delys im Hotel aufzusuchen.

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten dieses seltsamen Prozesses, daß anscheinend wichtige Tatsachen die Untersuchung stets auf andere Fährten lenkten, ohne daß den Beamten daraus ein Vorwurf zu machen war. Doktor Rütli kam am Abend ins Hotel, einzig zu dem Zweck, die beiden Personen zu vernehmen, die ihn unrichtig informiert hatten. Bei seiner Ankunft sagte ihm der Hoteldirektor, der Baron und Fräulein Delys seien zusammen in die Klinik gefahren, um Fräulein von Arnholdi zu besuchen. Er führte den Kommissar in sein Büro, weil Doktor Rütli auf die beiden warten wollte. Der Hoteldirektor erwähnte die Mitteilung einer Zeitung, die von einer Revision des Prozesses sprach, ein Gerücht, von dem auch Doktor Rütli zu seinem Verdruß vernommen, und das er als unrichtig bezeichnete.

Das Gespräch kam dann auf van den Bergk, und der Direktor konnte sich nicht enthalten, auf die veränderte finanzielle Lage des Holländers hinzuweisen, der seine letzte Rechnung noch nicht bezahlte, plötzlich unerwein sparsam lebe und einen gedrückten Eindruck mache. Indes kam der Hoteldiener vom Bahnhof zurück und meldete, er überbringe für Herrn van den Bergk die Fahrkarte nach Paris und den Gepäckschein. Nach wenigen Augenblicken erschien er wieder aus dem Spielsaal mit tausend Franken, bezahlte damit die Hotelrechnung, ließ sie vom Direktor quittieren und entfernte sich.

„Das ist ja eine sehr überhastete, plötzliche Abreise", scherzte der Direktor und wies auf ein Fenster, durch das man in die Hotelhalle blicken konnte. Doktor Rütli sah den Baron, der soeben mit Fräulein Delys zurückkehrte und mit ihr in den Speisesaal ging.

„Wollten Sie nicht die Herrschaften sprechen?" fragte der Direktor.

„Ja", meinte der Kommissar, dem die Worte des Direktors durch den Kopf gingen. Er fragte: „Warum finden Sie die Abreise Herrn van den Bergks überhastet?"

„Es war nur eine Bemerkung von mir, weil er mich noch gestern um Kredit für einen längeren Aufenthalt ersuchte. Er erwarte Geld aus dem Ausland, aber —" er lächelte und sprach nicht weiter.

„Bitte, reden Sie." Doktor Rütli war ganz blaß geworden.

„Ich glaube nicht an dieses Geld. Man hat so seine Erfahrungen. Aber schließlich war er zwei Jahre unser Gast, lebte auf großem Fuß, und wir sind in solchen Fällen entgegenkommend."

Ueberhastete Abreise? sagte sich der Kommissar. Gerade jetzt, nach der von irgendeiner Zeitung gebrachten Notiz über eine Urteilsrevision? Sah es nicht aus wie eine Flucht? Er ahnte noch nicht im entferntesten, daß er im Begriff stand ein furchtbares Urteil, von dessen Richtigkeit er zutiefst überzeugt war, in seinen Grundfesten zu erschüttern. Seine Absicht war lediglich, van den Bergk zu sprechen, bevor er das Hotel verließ und abreiste. Er wollte die Ursache dieser, wie der Direktor sagte, überhasteten Reise erfahren und unter vier Augen mit ihm reden.

Wenn van den Bergk aber doch eine Flucht aus irgendeinem Grunde plante? Der Kommissar war durch den Prozeß etwas nervös geworden. Wenn er ihm entwischte? Er mußte sich Unterstützung holen.

„Erlauben Sie", sagte er und ergriff den Hörer. Er rief die Polizeidirektion an und ersuchte, ihm schnellstens vier Beamte ins Hotel zu schicken. Der Direktor erschrak. „Um Gottes willen, nur kein Aufsehen", bat er dringend.

„Seien Sie unbesorgt, der Baron und Fräulein Delys laufen mir nicht davon, aber ich möchte doch mit Herrn van den Bergk vor seiner Abreise sprechen."

„Er spielt Karten, und der Saal ist voller Menschen", sagte der Direktor ängstlich.

„Eben darum, ich möchte ihn nicht aus den Augen verlieren und brauche noch Leute."

Er wußte selbst nicht, was ihn trieb. Vielleicht war sein Verdacht grundlos, das würde sich ja herausstellen. Aber sprechen mußte er ihn.

Nach kurzer Zeit fuhr draußen ein Auto vor, vier Herren betraten die Hotelhalle, der Kommissar ging schnell hinaus und besprach sich mit ihnen.

•

Nach der Unterredung mit Doktor Rütli hatte der junge Anwalt nur noch geringe Hoffnung, als er am nächsten Morgen in die Privatwohnung des Staatsanwalts eilte. Aber Doktor Rütli, der noch nachts den Gerichtsarzt aufsuchte und von ihm die niederschmetternde Aufklärung erhielt, telephonierte sogleich nach Zürich, erstattete dem Staatsanwalt Bericht, und als Doktor Auffenberg das Zimmer des Staatsanwalts betrat, fand er bereits den Kommissar bei ihm.

Doch sein Empfang war diesmal ein ganz anderer. Man berichtete ihm den Selbstmord van den Bergks und die Entdeckung des Giftes bei ihm. Mit größter Aufmerksamkeit nahm man jetzt seine Andeutungen entgegen, und die drei Herren begaben sich sogleich ins Gefängnis zu Frank Hesse.

„Wollen Sie mir als Verteidiger die Unterredung überlassen?" bat Doktor Auffenberg. Der Staatsanwalt willigte ein.

Frank, übernächtig aussehend, erhob sich von seinem Lager, nichts anderes denkend, als daß jemand gekommen sei, ihm das vernichtende Urteil mitzuteilen.

„Herr Hesse", begann der Anwalt, „wir kennen nunmehr den Grund Ihres Schweigens. Sie haben in törichter Auffassung Ihrer Ehrenpflicht Fräulein von Arnholdi vor einem Skandal retten wollen und dem Gericht vorenthalten, daß Sie die Mordnacht in ihrem Schlafzimmer verbrachten."

Frank befürchtete eine Ueberrumpelung und antwortete nicht.

„Es ist nicht notwendig", fuhr Doktor Auffenberg fort, „daß Sie in der Sache diskreter sind als Fräulein von Arnholdi, die vor Zeugen diese Aussage gemacht hat."

„Sie — hat —?" stieß er hervor, halb beglückt, halb zweifelnd.

„Ja, van den Bergk hat Selbstmord verübt, man hat bei ihm Ihr Präparat entdeckt."

Frank stand stumm und mußte sich erholen. Ein tiefer, befreiender Atemzug war seine erste Antwort. Niemand sprach. Endlich fand er Worte und berichtete die Ereignisse jener Nacht, in der van den Bergk Gelegenheit hatte, sein Zimmer zu betreten und das Gift zu entwenden.

Nun fügte sich Stein an Stein.

Der Staatsanwalt, der Frank eine Untersuchung wegen Irreführung des Gerichtes androhte, aber, freundlicher gesinnt, meinte, die Strafe würde wohl nicht zu hart ausfallen, ordnete sowohl seine unmittelbare Freilassung als auch die unverzügliche Revision des Prozesses an.

Frank fuhr mit seinem Anwalt sofort ins Hotel.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Die Stadtseite

* Mannheim, 4. September.

Beginn der Verdunkelung 21.30 Uhr, Ende 6 Uhr.

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften

Sumpf wird Kulturland

Langsam aber stetig auch in Mannheim

Es soll hier nicht die Rede sein von den zahlreichen, zum Teil aus ehemaligem Brachland entstandenen Siedlungen, die seit der Machtergreifung durch den Führer mehr oder weniger dicht an den Gemarkungsgrenzen unserer Stadt zahlreichen Volksgenossen ein blumen- und gemüsegartenumgrenztes wohnliches Heim bieten. Viele Innenstadtbewohner kennen diese jüngsten Ränder der Großstadt aus persönlicher Anschauung, als in friedlichen Zeiten die städtischen Autobusse jede Woche Orientierungsfahrten zu den Mannheimer Grenzbewohnern unternahmen.

Nur wenigen unserer Innenstädtler jedoch ist es bekannt, daß der kultivierende Zahn der Zeit auch in bewegter kriegerischer Gegenwart an Sumpf und Brachland unserer unmittelbaren Umgebung nagt und den Boden vorbereitet für künftige Wohnstätten; und zwar nicht am schlechtesten Ende unserer Stadt: an der Südwestecke des Lindenhofstadtteils. Es ist noch gar nicht sehr lange her, daß am heutigen vorläufigen Ende der Schwarzwaldstraße, in der Gegend, wo auf dem Rheindamm das steinerne schießschartenbewehrte ehemalige Grenzwachhäuschen stand, ein schilf- und weidenumsäumter, nicht sonderlich angenehm duftender versumpfter Wassergraben endete, der seinen Ursprung aus dem heute noch ober- und hinterhalb des Tierasyls ein kümmerliches wasserarmes Dasein führenden alten Neckarauer „Gießen" ableitete. An dem östlichen Ufer dieses Sumpfes waren im Lauf der Zeit mehrere wildwestartige sehr primitive Bauwerke, eigene Erzeugnisse der Ansiedler, mit Ziegen und anderen Kleintierbehausungen bescheidenster Art, nebst einigen Quadratmetern Gemüse- und Blumenbeeten entstanden. Von der Höhe des Rheindamms sah die Sache, besonders zu Lenzes- und Sommerszeiten, sich überaus idyllisch und malerisch an, und der Berliner Künstler Zille hätte bestimmt manch dankbares Motiv dort ausgewertet.

Von der Oeffentlichkeit wenig beachtet ist diese Gießen-Siedlung mitsamt dem versumpften Wassergraben als ein einer aufblühenden Großstadt unwürdiges, aus unsozialer Vergangenheit stammendes Anhängsel im Lauf der jüngsten Zeit verschwunden, das Gelände aufgefüllt und solcherart die schmuckwohnliche Erweiterung des Lindenhofstadtteils, nicht zuletzt dessen Anschluß an unseren Vorort Neckarau, um ein erhebliches Stück gefördert worden. WIU.

Der Weg zur Stabshelferin

Neben dem Blitzmädel ist die Stabshelferin des Heeres seit einigen Monaten zu einem festen Begriff für den Einsatz weiblicher Hilfskräfte in den besetzten Gebieten geworden. Auch bisher hatten deutsche Mädel und Frauen als zivile Angestellte des Heeres in den besetzten Gebieten gewirkt. Der zunehmende Umfang ihres Einsatzes, ihr Schutz und ihre Betreuung machten aber eine straffere Zusammenfassung ähnlich dem der Nachrichtenhelferinnen notwendig, wie es nun in der Stabshelferinnenschaft geschehen ist. Aus einem Bericht über die Vorbereitung der Stabshelferin für ihren Einsatz ergibt sich, daß Mädel und Frauen im Alter von 19 bis 40 Jahren für diesen Beruf in Betracht kommen. In geschlossenen Gruppen werden sie als Stabshelferinnen in den besetzten Gebieten des Westens und Südostens, in Norwegen und im Generalgouvernement eingesetzt, um bei Stäben, Kommandos und Verwaltungsstellen männliche Kräfte und Soldaten in Büros usw. freizumachen. Die Unterbringung erfolgt gemeinsam in Heimen. Die fachlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit bringen die Stabshelferinnen aus ihrer bisherigen Tätigkeit mit. Denn sie sind zunächst aus den Reihen der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder der Heeresdienststellen zum großen Teil durch freiwillige Meldung hervorgegangen und haben schon dort schnelles, genaues, pünktliches und verschwiegenes Arbeiten gelernt. Zum Ausbau dieser Maßnahme werden aber auch andere Kräfte, die in der Wirtschaft und bei Behörden freiwerden, über die Heeresdienststellen herangezogen.

Die Stabshelferinnen werden für ihren besonderen Einsatz im Auslande sorgfältig geschult. Ihre Führerinnen sind in Berlin eingehend vorgeschult. Die Stabshelferinnen selbst erhalten am Sitz der für sie zuständigen Wehrkreisverwaltung eine kurze Ausbildung, die sie mit allen Notwendigkeiten vertraut macht: Gesundheitspflege, erste Hilfe, Devisenvorschriften, Briefverkehr und Spionageabwehr, Haltung gegenüber den Landeseinwohnern und Kriegsgefangenen, ferner ihre rechtliche Stellung, Sozialversicherung, Fürsorge, Kameradschaft und Gemeinschaft in den zukünftigen Heimen. Die NS-Frauenschaft hat die weltanschauliche Schulung der Stabshelferinnen übernommen. Sie erfahren, daß sie nicht nur zu dienstlichen Arbeitsleistungen eingesetzt werden, sondern auch als politische Sendboten einer neuen europäischen Ordnung aufzutreten haben. Die Stabshelferinnen erhalten außer ihren bisherigen Bezügen eine besondere Einsatzabfindung. Bei ihrem Einsatz sind die Stabshelferinnen durch Abzeichen kenntlich gemacht. Außerdienstlich sind sie einer Stabshelferinnen-Führerin unterstellt, eine Führerinnenstellung, die nur diesen einen Dienstgrad kennt. Dienstlich und disziplinar unterstehen sie dem Kommandeur oder Leiter der Dienststelle, bei der sie arbeiten. An der Gestaltung ihrer Freizeit ist auch das Amt Heer der Deutschen Arbeitsfront in den besetzten Gebieten beteiligt.

„Palmgarten" affenmäßig schön

Nehmt alles nur in allem: Das Programm der ersten Septemberhälfte zählt zu den besten, die je von den bereits prominenten Palmen überschattet wurden. So ist zum Beispiel die junge Mia Goldi eine treffliche Harmonikaspielerin, die sich im wildesten Furioso keine Wischer und Unsauberkeiten erlaubt. Noch jünger dürfte Lotti sein, eine sichere Fangkünstlerin und heimisch in der kniffligen Welt der Gymnastik. Ausgefeilte Aequilibristik, imponierende Stirnbalancen und nette Episoden mit gelehrigen Pudeln zeigen „Peppi Burger & Comp.", während die „Original 2 Christoff" ihr Heil fast ganz auf Handstteherei gestellt haben. Donnerwetter, beherrscht der männliche Teil sein Metier: Etagenspringen mit unglaublich schwierigen „Rückwegen", Handstand mit zwei Fingern auf gar wackeliger Unterlage, Sprung durch zwei mit Messern gespickten Rahmen! Die kleine Bühne des Palmgartens macht das Geschäft nicht leichter. Die wohlverdienten Ruhepausen des Mannes füllt die Frau durch Elastik in der höheren Leistungsklasse. Freudiges Wiedersehen mit Beate Birkenfeld. Diese schöne Frau hat den Mut, sich Soubrette zu nennen. Sie ist es wirklich, obwohl sie einen stimmlichen Aufwand macht wie eine Hochdramatische. Erst läßt sie die ganze Schlagerherrlichkeit der Jahrhundertwende mit historisch getreuem Drum und Dran lebendig werden, dann schlägt sie ganz moderne Töne an. Sie macht das geradezu mitreißend, nur sollte sie mit kitschverdächtigen Nuancen noch sparsamer umgehen. Martha Uslar in der Maske des ältlichen, patinaüberhauchten Fräuleins zieht die derben Register. Bei dem Tanzpaar Reta und Alexandre Spassoff beschränkt sich Alexandre nicht auf die berufsübliche Hebearbeit, sondern zeigt, daß er ein wirklicher Tänzer ist. Daß er obendrein auch heben und halten kann, stellt sich bei einem Effekttanz mit Leuchtfarbenkostümen heraus. Ganz zum Schluß kam Jonny, ein prächtiger Schimpanse, der sich den Anordnungen seines Meisters Emil Kling fügte. Jonny kann alles, Kunstradfahren, Kugellaufen, Seilhüpfen, sogar rauchen. Und vergißt nie dabei, noch etwas zu seinem Privatvergnügen zu tun. Viel Beifall für ihn und Emil Kling. Franz Schmitt.

** **Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse** wurde Unteroffizier Karl Eberle, Bibienastraße 18, ausgezeichnet.

** **Wir wünschen Glück.** Herr Stephan Szabo, Mannheim-Käfertal, Herxheimer Straße 9, feiert am Samstag den 85., Frau Anna Batteler Wwe., Gontardstraße 28, den 80. Geburtstag.

** **Sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum** feiert am 5. September 1942 Versicherungsfachmann Wilhelm Briele, Rupprechtstraße 8.

** **Der erste Fünfhunderter wurde** von einer Wirtin am Bahnhof gezogen, die einen Teil des Gewinnes unter ihre Gefolgschaft verteilte.

** **KdF-Sammlergruppe.** Nächste Tauschstunde am Sonntag, dem 6. September 1942, ab 10 Uhr im Hansasaal „Harmonie", D 2, 1.

Bettkarten 1. und 2. Klasse. Vom 5. September 1942 ab werden die für dringende kriegswichtige Reisen nicht benötigten Bettkarten für 1. und 2. Klasse wieder am Reisetag von 15 Uhr ab, für Samstag und Sonntag von 12 Uhr ab ohne einen Nachweis den Reisenden verkauft. Die Zahl der hierfür verfügbaren Plätze ist sehr gering. Auch während dieses Verkaufs haben die Reisen, deren Kriegswichtigkeit schriftlich nachgewiesen wird, den Vorrang.

** **Die Bestimmungen über den Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat** sind jetzt wie das Reichspostministerium mitteilt, im Benehmen mit dem OKW wie folgt erweitert worden: Privattelegramme an Angehörige von Einheiten und Dienststellen mit Feldpostnummern müssen von sofort an vor ihrer Annahme auf Dringlichkeit und Notwendigkeit geprüft sein. Ist der Aufgeber ein Wehrmachtsangehöriger, so ist für die Prüfung sein Disziplinarvorgesetzter zuständig. Für Telegramme von anderen Absendern als Wehrmachtsangehörigen ist der für den Wohnsitz zuständige Ortsgruppenleiter der NSDAP mit der Prüfung beauftragt. Entsprechend der Neuregelung werden die Privattelegramme dieser Art nur noch am Schalter angenommen. Die Prüfvermerke sind gebührenpflichtig.

Heidelberger Querschnitt

Bei der Trauerfeier für Professor Dr. Martin Kirschner, den Direktor der Heidelberger Chirurgischen Klinik und bedeutenden Arzt und Chirurgen fand am Krematorium des Bergfriedhofes nach dem Willen des Verstorbenen kein Nachruf statt. Dennoch waren viele gekommen, um Abschied zu nehmen, darunter auch kriegsversehrte Soldaten, die bei Kirschner Heilung gefunden hatten. Mit dem Rektor der Universität Professor Dr. Schmitthenner versammelten sich Vertreter aller Fakultäten, ferner Generalarzt Dr. Kayser, Oberstabsarzt Dr. Barikow, Professor Dr. Nordmann (Berlin), Professor Dr. Guleke (Jena), die Professoren Heller und Riedern (Leipzig), Professor Hübner (Berlin) und viele befreundete Aerzte, ehemalige Schüler im Ehrenkleid aller Waffengattungen, Studierende und zahlreiche Schwestern vom Deutschen Roten Kreuz. Unter den Trauergästen sah man den Kreisleiter Seiler, der den Kranz des Gauleiters Robert Wagner überbrachte, ferner Vertreter von Staat und Stadt. Außerordentlich viele Kränze wurden niedergelegt, darunter von der Kreisleitung, der Stadt Heidelberg, der Universität und allen ihren Fakultäten, der Reichsärztekammer, dem Wehrkreisarzt, der Reichsstudentenführung, auswärtigen Universitäten, Sanitätsoffizieren des Heeres, wissenschaftlichen Vereinigungen, dem Deutschen Roten Kreuz und der Schwesternschaft. Der Musikzug eines Flakregiments leitete die Feier mit einem Bach-Choral ein. Dekan Kampp sprach Gedächtnisworte. Dann spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Nach drei Ehrensalven der angetretenen Ehrenkompanie klang die Feier aus mit dem Musikkorps aus dem Zapfenstreich „Ich bete an die Macht der Liebe".

Rüstige alte Geburtstagskinder. Ihren neunzigsten Geburtstag feierte gestern im Haus Salem, Zeppelinstr. 30, Frau Marie Grün in guter Gesundheit. — Achtzig Jahre alt wird am heutigen Freitag Jakob Schaaf im Stadtteil Kirchheim. — Ihren siebzigsten Geburtstag feierte Frau Gertrud Fauth, Bunsenstraße 11a.

Blick auf Ludwigshafen

Konzentrationslager für einen Berufsverbrecher. Die Kriminalpolizeistelle Ludwigshafen nahm den 38 Jahre alten Tagner Anton Rühm aus Ludwigshafen fest und wies ihn in ein Konzentrationslager ein. Rühm, der ein dem Trunke ergebener heimtückischer und berüchtigter Messerheld ist, hat bereits 42 Vorstrafen, hauptsächlich wegen Rohheits- und Eigentumsdelikten, hinter sich. Der immer wieder straffällig gewordene Gewaltverbrecher mußte nunmehr unschädlich gemacht werden, da er eine große Gefahr für die Allgemeinheit darstellte.

Als Auftakt ein Fünfhunderter. Sofort nach dem Wiedererscheinen der braunen Glücksmänner hat es in Ludwigshafen gleich einen „Volltreffer" in Form eines Fünfhundertmark-Gewinns gegeben. Er wurde gezogen von einer Frau aus Rastatt, die in Ludwigshafen zu Besuch weilte und die den Gewinn auf Anhieb aus dem Loskasten eines braunen Glücksmannes in einer Ludwigshafener Gastwirtschaft zog.

Schläge gegen einen Straßenbahnschaffner. Weil er sich in Dinge eingemischt hatte, die ihn garnichts angingen, mußte sich der 39jährige Willi Weiß aus dem Stadtteil Oggersheim vor Gericht verantworten. Bei einem Streit zwischen einem Straßenbahnschaffner und einem betrunkenen Fahrgast hatte er für den Betrunkenen Partei ergriffen und war sogar gegen den Schaffner tätlich geworden. Weiß, ein alter Bekannter des Gerichts, erhielt dafür drei Monate Gefängnis zudiktiert.

Schwindel um Obst und Gemüse. Ein gerissenes Frauenzimmer ist die erst 19 Jahre alte Frieda Schwing aus Ludwigshafen-Oggersheim. Um in den Besitz von Geld zu gelangen, schwindelte sie einer Reihe von Frauen vor, daß sie Obst und Gemüse besorgen könne. Sie ließ sich auch entsprechende Vorschußzahlungen aushändigen, machte sich jedoch mit dem Gelde aus dem Staube. Außerdem vergriff sie sich an einem fremden Fahrrad, das sie auch wieder an den Mann brachte. Um ihr den Unterschied zwischen mein und dein mit aller Deutlichkeit ins Gedächtnis zurückzurufen, wurde das raffinierte Frauenzimmer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm:

Charlotte Daubert, Rupert Glawitsch, Karl Otto, Instrumentalisten, die Kapelle Jan Hoffmann und weitere Mitwirkende erfreuen am „Frohen Samstag-Nachmittag" mit Märchen, Liedern und Unterhaltungsmusik von 16.00 bis 18.00 Uhr. — Verdi, Catalani und Grieg stehen auf dem Programm des unterhaltsamen Orchesterkonzertes von 18.30 bis 19.45 Uhr. — Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester unter seinem ständigen Dirigenten Franz Grothe und Georg Haentzschel wartet von 20.20 bis 21.00 Uhr mit tänzerischer Musik unserer Zeit in eigenen Bearbeitungen auf.

Deutschlandsender:

Erika Rokyta, Elfe Auerbach hören wir mit Chor, Orchester und Kammermusikensemble in der klassischen Konzertsendung von 17.15 bis 18.30 Uhr. — August Gerber, Prof. Deischer, Rudolf Gonzar treten unter Orchesterleitung von August Vogt in der Abendmusik von 20.15 bis 21.00 Uhr in konzertanten Werken vor das Mikrophon. — Karl Schmitt-Walter, die besten deutschen, italienischen und niederländischen Orchester hören wir in der aufgelockerten Konzertsendung „Eine musikalische Drehbühne" von 21.00 bis 22.00 Uhr mit Werken von Respighi, Sibelius, Paul Graener, Busserian u. a.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik:
Dr. Alois Winbauer
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung
Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6.
Zur Zeit Preisliste Nr. 13 gültig

Aus Mannheimer Gerichtssälen

Vor dem Einzelrichter:

Alte Liebe rostet nicht

Die Menschen sind nun einmal neugierige Leute, und wenn sie auf der ausgehängten Tagesordnung des Amtsgerichts in der Rubrik Tat die Bezeichnung Ehebruch entdecken, sind sie leicht geneigt, eine Sensation zu wittern. Die Sensation blieb denn auch nicht aus: Ein Pärlein, längst aus des Lebens Lenz, kam herein. Sie stark und groß, er überdurchschnittlich klein, sie kam mit schwerem Tritt, er mit einem Gang, der in Mannheim einmalig ist. Sie war verheiratet, und er hatte offenbar mit dem ganzen Zauber seiner Persönlichkeit in die Ehe eingegriffen. Worauf der entrüstete Ehemann Anzeige wegen Ehebruchs erhob. Nun bestand nach allem, was die Verhandlung brachte, zur Entrüstung wenig Anlaß. Verschiedene Aeußerungen ließen darauf schließen, daß beim Ehemann das Feuer der Liebe zu seinem angetrauten Weib nur noch kläglich flackerte und daß es ihm nicht schwer fiel, auf den Besitz zu verzichten. Er hatte sich einige Male sehr deutlich ausgedrückt. Die Ehe ist inzwischen auch sanglos geschieden worden. Dieser Umstand spielte bei der Urteilsfindung gegen die beiden Liebesleute eine Rolle. Es gab für ihn und für sie einen Monat Gefängnis.

„Heit bin ich emol vun dene Herrn anständig behandelt worre", meinte der eben bestrafte Liebhaber beim Verlassen des Gerichtsgebäudes. An Vergleichsmöglichkeiten fehlt es ihm ja nicht.

Nicht das rechte Personal

Der Hausdiener klagte beim Küchenmädchen über Erkältung. Am nächsten Tag gab sie ihm eine ganze Flasche Rum zur Linderung. Kurz darauf verpackte er Flaschen — es war in einem Mannheimer Kaffee — und fand da in einem Versteck eine Flasche Kognak, eine Flasche Likör und eine Flasche Wein. Sofort tippte er auf das Küchenmädchen als unrechtmäßige Besitzerin. Die gab ihr Unrecht nicht nur zu, sie gab ihm obendrein die Flasche Wein und den Kognak als Schweigeprämie. Er nahm und schwieg. Nahm, obwohl er wußte, daß in einer anderen Sache ein Strafverfahren gegen ihn anhängig war. Vor Gericht gab das Küchenmädchen nur kärgliche Antworten und machte keinen Versuch, sich auszureden. Anders der Hausdiener. Dieser gute Mann brachte lächerliche Einwände vor. So will er das Küchenmädchen zur Wegnahme einer ganzen Flasche Rum für berechtigt gehalten haben. Im dritten Kriegsjahr!

Das Küchenmädchen ist rückfällige Diebin und wurde mit sechs Monaten Gefängnis bedacht, der Hausdiener bekam wegen Hehlerei gleichfalls sechs Monate Gefängnis. In dieser Strafe steckt aber schon eine andere, die er zur Zeit abbrummt. —tt.

Berliner Brief

Dem Herbst entgegen. — Mit Pauken und Trompeten. — „Schnittmuster" für Musikinstrumente. — Ein Entdecker Berlins. — „Ein Schiff steht Kopf"

Berlin, Anfang September.

Die letzten Urlauberzüge rollen allmählich wieder nach der Reichshauptstadt ein, dadurch wird auch das Berliner Leben mehr und mehr „normal". Man kann das sozusagen schon im Straßenbilde sehen, denn die Betriebsferien sind fast durchweg beendet, und der schlendernde Kaufwillige braucht nicht vor jedem zweiten oder dritten Laden kehrtzumachen, weil das berühmte Schild an der Tür hängt: „Wegen Betriebsferien vom . . . bis . . . geschlossen." Auch die Theater und jene Gaststätten, die längere Zeit ihre Rolladen heruntergelassen hatten, sind wieder geöffnet. Die Welt, die abends mal ausspannen will und soll, hat also ein paar Gelegenheiten mehr. Bei dem großen Anspruch der Viereinhalbmillionenstadt, will das zwar nicht viel bedeuten, aber immerhin . . . Hinzu kommt das Wiederaufleben des herbstlichen Konzert- und Kunstausstellungswesens, als dessen Auftakt man ein deutsch-italienisches Großkonzert ansehen konnte, das in der Deutschlandhalle gegeben wurde. Nachdem vor wenigen Wochen das Musikkorps Brigade „Hermann Göring" eine längere Konzertreise durch Italien unternommen hatte, war dieses Konzert eine Art künstlerischen Gegenbesuches, der lebhaft applaudiert wurde. Die Gäste des italienischen Blasorchesters unter Leitung von Oberleutnant di Miniello leisteten Hervorragendes. Besonderes musikalisches Geschick bewies vor allem eine Bearbeitung der Wilhelm-Tell-Ouvertüre von Rossini, bei der alle Instrumentengruppen wirkungsvoll zur Geltung kamen. Di Miniello ist ein Schüler Respighis, der sich auch mit eigenem in der Konzertfolge große Achtung erringen konnte. Unter Musikmeister Frieß bot dazu die Brigade „Hermann Göring" gleichfalls Proben ihres ausgezeichneten Könnens. Die Italiener geben in Berlin mehrere Großkonzerte, vor allem stellen sie sich verschiedentlich auch mit Werkpausenkonzerten in industriellen Betrieben vor, wo ihr Musizieren beachtlichen Anklang gefunden hat.

*

Die Berliner sind ja auch besondere Freunde der Blasmusik. Und die wenigsten der Verehrer dieser Kunst im Reiche wissen, wie eng die Instrumentenmacherei mit der Reichshauptstadt verknüpft ist. In der Bülowstraße haben wir eine der ältesten deutschen Fabriken dieses Zweiges. Anfangs des vorigen Jahrhunderts wanderte ein musikalischer Mann aus Sachsen nach Berlin ein, er hieß Johann Gottfried Moritz und stammte aus Leipzig. Er erwarb an der Spree die Bürgerrechte und ließ sich an der Friedrichsgracht nieder. Moritz war ein findiger Kopf. Er erfand sozusagen Musikinstrumente auf Bestellung. Zusammen mit dem berühmten Generalmusikdirektor Wieprecht, der in Berlin die Militärkonzerte in Schwung brachte, schuf er die Baß-Tuba, die man sich heute aus einem Militärorchester nicht mehr wegdenken kann, außerdem verbesserte Moritz zahllose Instrumente. Moritz wurde zum „akademischen Künstler" ernannt. Seither blieb das musikalische Genie in der Familie. Auch die Söhne hieben in die gleiche Kerbe, erfanden neue Instrumente und erfuhren entsprechende Ehrungen. Wenn man die Historia der Firma durchblättert, stößt man beinahe jedes Jahr auf eine neue Erfindung. Nur ein paar seien hier angeführt: die Stechbüchsenventile, die Tenor-Tuba, das Hoch-Es-Piccolo, das B-Kornett, das patentierte Klavinatur-Kontrafagott, die Baß-Trompete mit drei Ventilen, die Feldtrompete in Es, zusammenlegbare Ständer für große und kleine Trommeln, das einwindige Signalhorn für die preußische Infanterie usw. Einer der Moritz-Familie erfand auf Anregung Richard Wagners die Kontra-Baß-Posaune in B, und für „Tristan und Isolde" baute er zuerst die Tiba, das Alpenhorn, 1877 die Waldhorntuben für den Nibelungen-Ring. Der heutige Inhaber der Firma, die schon in fünfter Generation mit dem Fach verbunden ist, Camillo Moritz, ist gleichfalls als Erfinder und Verbesserer hervorgetreten. Auf Veranlassung des Heeresmusikinspizienten Prof. Schmidt fertigte er ein Instrument für die Jägermusik an, das ohne tonliche Einbuße auch auf unwegsamen Pfaden ohne Behinderung des Mannes gespielt werden kann. Im übrigen hat das Haus nicht nur erhebliche Teile der deutschen Armee mit Signalhörnern, Trompeten, Trommeln und Pfeifen ausgerüstet, sondern auch die Heere fremder Länder, besonders südamerikanische Staaten.

Die Werkstatt dieser Firma stellt den Besucher in eine wahre Wunderwelt, deren Himmel nicht voller Geigen, sondern voller Trompeten hängt. Trompeten in allen Stimmungen. Der Laie kommt aus dem Staunen nicht heraus, denn er erfährt nebenbei, daß nicht alle Instrumente aus Blech — Blechinstrumente sind, er hört von ihrer Abhängigkeit von der Temperatur und daß das Ausprobieren neuer Instrumente bei einer ganz bestimmten Zimmerwärme vorgenommen wird. Im übrigen wird zwischen Holzblas- und Blechinstrumenten folgendermaßen unterschieden. Blechinstrumente werden mit einem Kesselmundstück angeblasen, Holzblasinstrumente aber verschiedenartig mit anderen Anblasvorrichtungen. Da nun aber beispielsweise Saxophone keine Kesselmundstücke haben, müssen sie zu dem Register der Holzblasinstrumente gerechnet werden. Auch eine Böhm-Flöte gilt deshalb als Holzblasinstrument, wenn sie auch aus 14karätigem Gold besteht, ebenso die Klarinetten, in Jazz-Kapellen beispielsweise, wenn sie aus Neusilber sind . . .

Camillo Moritz, der seinen Beruf auch akustisch genauestens studiert hat (er schrieb ein Werk „Die Orchester-Instrumente in akustischer und technischer Betrachtung") gelang es während des ersten Weltkrieges, die Ausschnitte der Blechinstrumente auf akustischer Basis mathematisch zu berechnen. Bis dahin mußten sie nach dem Augenmaß konstruiert werden. Es gibt daher wirkliche „Schnittmuster" für Trompeten usw.

Wie dieser Hinweis zeigt, kann man in Berlin immer wieder Entdeckungen machen. Die Reichshauptstadt steckt eben — genau wie Goethe von Frankfurt sagte — voller Merkwürdigkeiten.

*

Es gibt nun einen Berliner, der sich mit diesen Sachen besonders befaßt hat, und zwar sehr erfolgreich. Dieser Tage wurde sein 80. Geburtstag gefeiert. Sehr stimmungsvoll und in einem besonderen Rahmen. Die Ehrung galt Dr. Franz Lederer, dem wir eine ganze Reihe von Darstellungen über das vergangene Berlin verdanken. Dr. Goebbels sandte dem Jubilar einen herzlichen Glückwunsch, während sich seine Freunde und die begeisterten Anhänger der Berlin-Forschung um das Geburtstagskind in der Heiliggeist-Kapelle scharten. Gartenamtsleiter Martin, der viele Jahre lang aktiv im Verein für die Geschichte Berlins gewirkt hatte, hatte die Kapelle festlich mit Blumen schmücken lassen, Kerzen brannten. Martin selbst überbrachte die Glückwünsche der Stadt. Im Namen des Bezirksbürgermeisters konnte er dem Jubilar die aus Anlaß der 700-Jahr-Feier geprägte Medaille überreichen, während Arthur Rehbein (Au vom Rhun) dem wandernden und forschenden Studienrat den Gruß und Dank der Berlinfreunde aussprach. In der Heimatkunde leisten die Mitglieder des Lehrkörpers ja seit je und wohl überall stille und erfolgreiche Arbeit. Daß sie nun in der Person Lederers wieder einmal besondere Auszeichnung erfuhr, freut sicherlich alle in der Lesergemeinde des Jubilars. Die ist nicht klein, denn auch jeder Fremde, der sich für einige Zeit in der Reichshauptstadt verargäbt, greift gern zu den gefälligen und humorvollen Leitfäden, mit denen Lederer ins Labyrinth an der Spree und wieder herausführt.

Als Entdecker ganz anderer Art kennen wir nun schon ein Menschenalter Willi Schaeffers. Wenn es sich darum handeln würde, den Mann auszuzeichnen, der die originellsten Titel für seine Programme austüftelt, dann wäre er mit frischem Erfinderruhm zu bekränzen. Seine neueste Kleinkunst-Revue hat er „Ein Schiff steht Kopf" genannt. Wenn auch das Schiff nicht Kopf steht, sondern nur die Bejahung der losen Handlung, so ist der Titel doch nicht weniger zugkräftig als die früherer Revuen im Hause am Lehniner Platz. (Text Erich Meder, Musik Frank Fux). Kapitän auf der Kommandobrücke — Schaeffers. Witz, gute Laune, schmissige Weisen blähen die Segel (pardon, handelt es sich vielleicht um ein Dampfschiff?) dieses Nachens, in dem man noch die schöne Stimme Brigitte Miras, die zarten Lieder Marianne Pohlenz', die schalkhafte, blonde Ilse Petri und die Eleganz Erich Heigars bestaunen kann. — Nicht weniger Staunen gibt es vorher „an Land", denn Schaeffers hat sich ein paar ausgezeichnete Namen der Artistik verpflichtet: Franzl Braun, den jungen Meister der Jonglerie, Peppino, den grotesken Mimiker aus Italien, und das glänzende deutsche Gegenstück in Stimme und Gebärde — Kurt Pratsch-Kaufmann, sowie Jonny und Eric Burchardt, zwei humorvolle Steptänzer, und Herta Fischa, eine talentierte Virtuosin auf dem Akkordeon, jenem unverwüstlichen Instrument, dessen Freunde immer mehr werden.

Der Berliner Bär.

Mit der „Zauberflöte" in die neue Spielzeit

Am Sonntag, den 6. September, beginnt das Nationaltheater Mannheim die neue Spielzeit mit einer Neueinstudierung von Mozarts „Die Zauberflöte". Die musikalische Leitung hat Werner Ellinger, die Spielleitung Erich Kronen. Anton Kohn als Tamino und Hans Landwehrmann als Papageno werden sich in dieser Aufführung dem Mannheimer Publikum vorstellen. Es wirken weiter mit: Käthe Dietrich (Pamina), Lotte Schimpke (Papagena), Erika Schmidt (Königin der Nacht), Heinrich Hölzlin (Sarastro), Hilde Hüllingdorf, Nora Landerich, Irene Ziegler, Blanka Zwingenberg, Max Baltruschat, Fritz Bartling, Adam Fendt, Christian Könker, Hans Legendecker und Hans Bögele.

Sport-Nachrichten

Mannheimer Herbstregatta

Am kommenden Sonntag beginnt nachmittags um 14.30 Uhr die diesjährige Mannheimer Herbst-Regatta. Das Meldeergebnis ist als hervorragend zu bezeichnen, da in den ersten HJ-Rennen folgende Gebiete vertreten sind: Baden 21, Bayreuth 22, Franken 18, Hessen-Nassau 13, Hochland 19, Mainfranken 20, Moselland 12, Westmark 23, Württemberg 20.

Im Rudern erstrecken sich die Gebietsvergleichskämpfe auf den schweren Vierer und den leichten Vierer der Leistungsgruppe I. Im leichten Vierer sind aus den verschiedenen Gebieten auch noch einige Spitzenmannschaften mit vertreten. Im ersten Achter sind neun Gebiete am Start. Diese Rennen werden im Rennraum über 1500 Meter ausgefahren. Die große Zahl der Meldungen erfordert Vorrennen, die ab 9.30 Uhr vormittags ausgetragen werden. Außer diesen HJ-Rennen finden noch Rennen des BDM und des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" statt, die auch als Gebietsvergleichskämpfe ausgetragen werden. In diesen Rennen sind ebenfalls neun Gebiete vertreten.

Die große Zahl der Meldungen läßt einen guten Sport erwarten, da diese Ausscheidungen in Mannheim mitbestimmend sind, welche Mannschaften zu den deutschen Jugendmeisterschaften in Berlin einberufen werden. Der Mannheimer Hafen läßt gleichzeitig den Start von sechs Booten zu, sodaß schöne und spannende Kämpfe zu erwarten sind. Die Rahmenkämpfe, die auch der HJ vorbehalten sind, sind ebenfalls gut besetzt.

Außer den Gebiets-Vergleichskämpfen der HJ im Rudern finden gleichzeitig Gebietsvergleichskämpfe der HJ und BDM in neun Kanu-Wettbewerben statt. In den Kanu-Rennen sind folgende Gebiete am Start: Baden 21, Hessen-Nassau 18, Schwaben 20, Westmark 25, Württemberg 20. Auch die Wettbewerbe im Kanu sind Vorentscheidungen für die deutschen Jugend-Kanumeisterschaften in Berlin, sodaß ebenfalls äußerst spannende Kämpfe zu erwarten sind.

Die ideale Mannheimer Regatta-Strecke bietet Gewähr dafür, daß die Ausscheidungskämpfe einwandfreie Ergebnisse zeitigen, denn es sollen hier die Besten unter den startenden Gebieten ermittelt werden. Der Mannheimer Regatta-Verein, der die Abwicklung dieser großen Veranstaltung übernommen hat, wird in gewohnter Weise für reibungslosen Ablauf der insgesamt 27 Rennen von nachmittags 14.30 Uhr bis 17 Uhr Sorge tragen. Am Vormittag findet für die BDM-Wettbewerbe das Stilrudern statt. Nachmittags folgen die Schlagzahlrennen.

Volksturn- und Sporttag in Mannheim

In der weiteren Erfüllung des NSRL-Sommerauftrages findet am kommenden Sonntag ein **Volksturn- und Sporttag des Kreises Mannheim** statt. Für das Stadtgebiet und die Vororte wurde die Veranstaltung auf den **Jahnplatz in Neckarau** gelegt, wo die Wettkämpfe und Vorführungen bereits vormittags 9 Uhr ihren Anfang nehmen. Es wird ein sehr umfangreiches und vielseitiges Programm zur Abwicklung kommen, das am Nachmittag mit einem um 16 Uhr beginnenden **kombinierten Hand- und Fußballspiel** beendet wird. Behördenmitglieder und Schiedsrichter beider Sportarten werden abwechselnd je eine Halbzeit-Fußball und Handball spielen. Die vielen **leichtathletischen Wettbewerbe** sowie die **turnerischen Vorführungen** am Vor- und Nachmittag werden in ihrer Vielseitigkeit beim Publikum ganz bestimmt ein großes Interesse auslösen, zumal Kreissportwart Schmeyer durch Verhängung eines allgemeinen Spielverbots für diese Veranstaltung einen bestimmten Erfolg sichergestellt hat.

Nicht nur Stadt und Vororte aber werden diesen Volksturn- und Sporttag begehen, auch die Grenzkanten des Kreises Mannheim, die Gebiete Bergstraße und Schwetzingen, werden in Parallelveranstaltungen aufmarschieren. Die Gruppe Bergstraße wird vom TV 62 Weinheim ausgerichtet. Auf seiner Platzanlage wird sich ein ebenso emsiges Leben und Treiben entwickeln, wie beim Stützpunkt Hockenheim, wo der dortige Turnverein auf seinem Gelände die Turner und Sportler der Schwetzinger Gruppe versammelt.

Sowohl bei der Hauptveranstaltung in Mannheim-Neckarau als auch bei den Sportlertreffen an den Stützpunkten in Weinheim und Hockenheim haben sich sämtliche sporttreibenden Vereine des Kreises Mannheim zu beteiligen, worauf nochmals im besonderen hingewiesen sei. —ul.

Rundstreckenrennen in Mannheim-Waldhof

80 Fahrer am Start

Das für den 13. September vorgesehene und sehr beliebt gewordene Rundstreckenrennen „Rund um den Friedrichsplatz" bringt als Generalprobe bereits am kommenden Sonntag auf der bekannten Strecke im Käfertaler Wald den Start des Jugendrennens „Preis der Zukunft". Fahrer aus Baden, der angrenzenden Pfalz sowie aus dem Maingebiet werden sich in zwei Klassen spannende Kämpfe liefern, wobei die Klasse A 72 Kilometer, die Klasse B 52 Kilometer durchfährt. Es ist mit dem Start von etwa 80 Fahrern zu rechnen. Die Veranstaltung beginnt vormittags 10 Uhr. Start und Ziel befinden sich bei der Waldschule, Karlsternstraße. Die vom HJ-Bann ausgeschriebene Veranstaltung wird vom Radfahrerverein Mannheim-Waldhof durchgeführt. —ul.

Fußballfreundschaftsspiel zwischen den Reserve-Lazaretten Mannheim—Heidelberg

Die im Rahmen der Verwundetenbetreuung geschulten Kräfte beider Lager werden sich am heutigen Freitag, um 16 Uhr, auf dem VfR-Platz ein Fußballtreffen liefern. Erwähnenswert ist hierbei, daß es sich um Verwundete, teilweise Amputierte, handelt, welche in ihrem Bereiche als große Könner anzusehen sind. Das Spiel dürfte im Hinblick darauf schon Interesse erwecken, daß der Favorit Heidelberg ungeschlagen aus allen bisherigen Kämpfen hervorgegangen ist.

Kassels Frauen auf dem 2. Platz. In der Gesamtwertung der deutschen Vereinsmeisterschaft der Leichtathletinnen hat eine Nachprüfung der Ergebnisse aufgezeigt, daß die ST Hessen-Preußen Kassel 19 477,77 Punkte und nicht nur 19 186,17 Punkte erreicht hat. Die ST Hessen-Preußen ist dadurch auf die zweite Stelle hinter dem SC Charlottenburg, der mit 21 427,27 Punkten die Spitze hält, aufgerückt.

In der Vereinsmeisterschaft der deutschen Leichtathleten nimmt 1860 München mit den am Sonntag erzielten 19 902 Punkten den dritten Platz hinter Ordnungspolizei Berlin mit 20 174 und SCC Berlin mit 19 960 ein. An vierter Stelle liegt augenblicklich ASV Köln mit 19 550 Punkten.

Frühwirth Kajak-Slalom-Meister. Bereichsmeister von Donau-Alpenland im Kajakslalom wurde auf der Enns im Weichbild Steyrs der Reichssieger Leo Frühwirth (Wien). Bei den Frauen triumphierte Josefa Lieblbauer (Amateure Steyr). In der Wildwasser-Regatta war Obergefreiter Dolezal (Wien) in 5:48,6 am schnellsten.

Die Segelmeisterschaft der 6-Meter-R-Klasse. Die zweite Wettfahrt zur deutschen Segelmeisterschaft der 6-Meter-R-Klasse wurde nach einer zweitägigen Zwangspause auf dem Wannsee bei Berlin erledigt. Als Sieger ging der Berliner Dr. Elsner mit „Nirwana" hervor, während der Gewinner der ersten Fahrt, Thomsen (Kiel), mit „Gust", den zweiten Platz belegte.

Samson-Körner gestorben. Der ehemalige deutsche Schwergewichtsmeister im Berufsboxen, Paul Samson-Körner, erlitt in Berlin einen Verkehrsunfall, an dessen Folgen er im Krankenhaus gestorben ist. Der Verstorbene gehörte zu den markantesten Erscheinungen im deutschen Berufsboxen. Sein Kampfgeist und seine Einsatzbereitschaft wurden für viele deutsche Faustkämpfer Vorbild.

Schweizer Meister im modernen Fünfkampf wurde in Freiburg Korporal Sträßle mit 22 Punkten vor Oberleutnant Homberger (26) und Wachtmeister Weber (49 P.).

Als Schweizer Bahnmeister wurden am Sonntag in Genf ermittelt: Dauerfahrer (100 Kilometer): Besson 1:27:56, Amateurflieger: Hagenbuch; Berufsflieger: W. Kaufmann; Verfolgungsrennen: Hardegger.

Italien gewann Mitropa-Pokal. Italien hat den Tennisländerkampf in Budapest gegen Ungarn mit 4:1 Punkten und zugleich den Pokal der mitteleuropäischen Tennisspielerinnen für dieses Jahr gewonnen. In den beiden letzten Einzelspielen gab es italienische Siege. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Erfolg der früheren deutschen und jetzigen italienischen Meisterin Anneliese Bossi mit 3:6, 7:5, 6:4 über Ungarns Spitzenspielerin Alice Florian. Vorher hatte bereits Wally San Donnino mit 9:7, 6:3 über Martha Popp die Entscheidung zugunsten der Gäste herbeigeführt.

Wirtschafts-Meldungen

Schloßhotel Heidelberg AG, Heidelberg

Im Jahre 1941 wurde erstmalig die i. V. erwähnte Verwendung des Hotels als Schul- und Lehrhotel verwirklicht. Am 31. 5. 1941 wurde der Hotelbetrieb für den Gästebetrieb eröffnet und der praktische Einsatz der Berufsfachschülerinnen verwirklicht. Ab 1. September 1941 diente das Hotel für die Wintermonate wieder voll dem Schulbetrieb. Um- und Einbauten zum Zwecke der Fachschule erforderten größere Bauarbeiten, die auch für eine Reihe von Jahren dem Hotelbetrieb nützlich sind und daher unter Großreparaturen aktiviert wurden. Die Reichsgruppe Fremdenverkehr gewährte einen Zuschuß von 35 000 RM, der jedoch erst im neuen Jahr zur Abrechnung gelangt. Das neue Geschäftsjahr lasse einen wesentlich besseren Abschluß erwarten, nachdem es möglich war, den Hotelbetrieb früher zu eröffnen und ein erheblich höherer Umsatz zu erwarten ist. Die Gesamteinnahmen einschl. 42 000 RM an Zuwendungen stellten sich 1941 auf rund 78 000 (45 000) RM. Der Personalaufwand erforderte 0,037 (0,022), Abschreibungen 0,020 (0,015), Zinsen 0,009 (0,012), Steuern 0,009 (0,009) Millionen RM. Der Neuverlust stellt sich auf 6908 (27 822) RM. Der Gesamtverlust erreicht damit 33 870 RM. Im Vorjahr wurde der Verlustvortrag von damals 96 789 RM durch Kapitalherabsetzung um 155 000 RM getilgt. In der Bilanz ist der Buchwert der Betriebs- und Geschäftsausstattung auf 0,062 (0,051) Mill. angewachsen, daneben neu Großreparaturen 0,035 Mill. RM. Vorräte stiegen leicht auf 0,013 (0,011), Forderungen auf 0,042 (0,006) stärker durch die erwähnte Zuwendung der Reichsgruppe. Andererseits sind Verbindlichkeiten auf 0,24 (0,17) angestiegen, darunter neu Darlehen 0,09, während Bankschulden auf 0,04 (0,08) zurückgingen. HV 14. September in Heidelberg.

* **Katz & Klump AG, Berlin — Gernsbach (Baden).** Die Kapitalberichtigung um 100 v. H. auf 3,60 Mill. RM wird aufgebracht durch Zuschreibungen von 0,97 zum Anlage- und 0,06 Mill. RM zum Umlaufsvermögen, Entnahme von 0,07 der gesetzlichen, von 0,22 der freien Rücklagen, von 0,01 aus der Garantierückstellung und 0,06 Mill. RM aus dem Gewinnvortrag sowie mit 707 RM aus dem Jahresgewinn 1941. Der Rohertrag stieg in Auswirkung gesteigerter Produktion und erhöhter Umsätze auf 3,81 (3,07) Millionen RM. Nach Verrechnung der Aufwendungen einschließlich von 0,201 (0,193) Mill. RM Abschreibungen bleibt ein Jahresgewinn von 0,174 (0,120) Mill. RM, woraus das berichtigte Kapital eine Dividende von 3 v. H. gleich unverändert 6 v. H. auf das alte Kapital erhalten soll. Die Bilanz zeigt in Millionen RM: Anlagevermögen 2,09 (1,80), Umlaufsvermögen 4,78 (4,08), darunter 0,125 (0,085) Bankguthaben, 2,77 (2,48) Vorräte und 1,41 (1,35) Warenforderungen, andererseits Rücklagen 0,85 (0,897), darunter 0,18 [illegible], Verbindlichkeiten 2,27 (2,05), wobei Hypotheken auf 0,51 (0,14) anstiegen, Warenschulden auf 0,39 (0,44), Bankschulden auf 0,98 (1,70) zurückgingen.

Wieder viele Streichungen

Berlin, 4. September.

Am Freitag eröffneten die Aktienmärkte außergewöhnlich ruhig. Bei Festsetzung der ersten Kurse wurden sämtliche Kali-, Chemie-, Gummi- und Linoleum-, Bau- und Textilwerte gestrichen. Auch auf den übrigen Marktgebieten, insbesondere in Elektro- und Versorgungsaktien, überwogen Kursstreichungen. Die wenigen Wertschwankungen waren uneinheitlich und zumeist unbedeutend.

Am **Montanmarkt** fielen Buderus gegen die Notiz vom 2. September durch einen Rückgang um 2 v. H. auf. Andererseits gewannen Vereinigte Stahlwerke 0,25, Mannesmann ½ und Stolberger Zink 1 v. H. Bei den **Braunkohlenwerten** wurden Deutsche Erdöl um 0,25 und Rheinbraun um 0,50 v. H. heraufgesetzt. Am **Elektroaktienmarkt** bröckelten AEG um 0,50 v. H. ab. Demgegenüber stiegen Lahmeyer um 1,25 v. H. Von **Versorgungsaktien** wurden Bekula und Dessauer Gas unverändert und RWE um ¾ v. H. niedriger notiert. Von **Autoaktien** büßten Daimler, von **Metallwerten** Deutscher Eisenhandel und von **Maschinenbaufabriken** Demag je 0,50 v. H. ein. Im gleichen Ausmaße höher stellten sich Reichsbankanteile und Felten. Schwächer lagen noch Westdeutscher Kaufhof um 0,75, AG für Verkehr und Gebr. Junghans um je 1 sowie Feldmühle um 1,25 v. H. Am Markt der variablen Renten blieben Reichsaltbesitz mit 166,50 unverändert.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	3.	4.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4½ Schatz D. R. 38	100,4	100,3
Ablösg. Dt. Reich	168,5	168,6
STADTANLEIHEN		
4½ Heidelberg 26	102,0	102,0
4½ Mannheim 27	101,5	101,5
4½ Pforzheim 29	102,0	101,6
PFANDBRIEFE		
4½ Frank. Hyp. Gold R. 13—15	...	100,5
4½ Mein. Hyp. Bank R 2 und 3	...	...
4½ Pfälz. Hyp. Bank 24—26 R 2—9	...	...
4½ Rh. Hyp.-B. 44 u. 45	103,5	103,5
4 Rh. Hyp.-Bank 47	103,5	103,5
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
4½ Dt. Ind.-Bank 39	102,7	102,7
5 Gelsenkirchen v. 36	...	...
4½ Krupp v. 39	102,8	102,8
4½ Ver. Stahlwerke	102,0	...
4 IG. Farb RM-Anl. 39	113,0	113,0
AKTIEN		
Ada-Ada Schuhfabrik	167,0	167,0
Adlerwerke Kleyer	182,0	181,0
Adt. Gebr.	136,2	136,2
A. E. G.	178,5	177,7
Aschaffenb. Zellstoff	143,3	... *
Augsb.-Nürnb. Masch.	...	...
Bayr. Motorenwerke	149,5	148,0
Brown Boveri & Cie	...	... *
Contin. Gummi	162,0	...
Daimler-Benz	195,5	194,5
Deutsche Erdöl	173,0	173,0
Dt. Gold u. Silber	198,0	198,0
Deutsche Steinzeug	249,0	249,0
Durlacher Hof	...	...
Eichbaum-Werger	185,0	185,0
Elektr. Licht u. Kraft	267,0	267,0
Enzinger-Union	...	...
IG Farben	...	...
Grün u. Bilfinger	177,7	... *
Harpener Bergbau	...	...
Heidelberger Zement	156,5	155,5
Hoesch Bergw.	162,0	162,0
Holzmann Ph.	175,0	175,0
Klein, Schanzl. Becker	...	...
Klöckner-Werke	168,5	168,5
Lanz A.-G.	144,5	141,7
Ludwigshaf. Akt.-Br.	...	...
Ludwigshaf. Walzm.	...	...
Mannesmann	164,5	164,2
Metallgesellschaft	146,0	148,0
Rhein. Elektr. Mannh.	161,6	161,0
Rhein.-Westf. Elektr.	174,3	173,2
Rütgers	154,3	154,2
Salzdetfurth	183,5	...
Salzwerk Heilbronn	...	262,0
Schwartz-Storchen	...	...
Seilindustrie (Wolff)	...	...
Siemens u. Halske	...	...
Süddeutsche Zucker	273,0	273,0
Zellstoff Waldhof	118,0	117,7
BANKEN		
Badische Bank	...	...
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	139,0	... *
Commerzbank	145,2	145,2
Deutsche Bank	149,0	149,0
Deutsche Reichsbank	143,2	142,5
Dresdner Bank	145,5	145,0
Pfälz. Hyp.-Bank	...	...
Rhein. Hyp.-Bank	180,0	180,0

*) Zwischenkurs.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Doris hat ein Brüderchen bekommen: **Bernd Friedrich.** - Dies zeigen hocherfreut an: **Frau Wilhelmine Krämer** geb. Kiefer (z. Z. Luisenheim) — **Jakob Krämer, D 6, 3.** Mannheim, 3. September 1942.

Unfaßbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater

Ernst Perino
Rottwachtmeister d. Pol. d. R.

beim Einsatz im Osten gestorben ist.
Mannheim, den 3. September 1942. Obere Clignetstraße 31.
In tiefem Schmerz: **Emma Perino** geb. Betzer **und Sohn Bruno** (z. Z. Wehrmacht).

Nach kurzer Krankheit verschied am 2. Sept. unerwartet unser liebes Töchterchen, Schwester, Enkel und Nichte

Maria Philippine Guckert

im Alter von 9 Jahren u. 9 Mon.
Mhm.-Sandhofen, 3. September 1942. Birnbaumstraße 28.
In tiefem Leid: **Familie Richard Nägele; Familie Philipp Obler.**
Beisetzung am 5. Sept., nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof in Sandhofen.

Danksagung — **Statt Karten**

Heimgekehrt von der Ruhestätte unserer geliebten, treubesorgten Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester u. Tante, Frau **Barbara Schulz Witwe** geb. Bischmann, sagen wir allen für die zahlr. Beweise herzl. Anteilnahme und die unerwartete Fülle von Kranz- u. Blumenspenden unseren innigsten Dank. Besond. Dank den Diak.-Krankenschwestern für ihre liebevolle Pflege sowie Herrn Stadtpf. Walter für seine trostreichen Worte.
Mannheim (Lammstraße 40), Saarbrücken, im Felde.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Für die liebevollen Beweise herzl. Anteilnahme an unserer Trauer um den Heldentod meines über alles geliebten Mannes, meines lieben, einzigen Sohnes, guten Papas, Enkels, Neffen und Vetters **Karl Will**, Gefr. in einem Inf.-Regt., danken wir auf diesem Wege herzlichst.
Im Namen aller Angehörigen: **Anna Will** geb. Hofstätter, Mannheim, Bückstraße 11; **Friedl Will** geb. Stolzenberger, Bönnigheim.

VERSTEIGERUNGEN

Versteigerung. In unserem Versteigerungssaal, Eingang: Platz des 30. Januar Nr. 1 - findet an folgenden Tagen öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt: Für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe und dergl. jeweils am Mittwoch, dem 9., 16. und 23. September 1942; am 9. Septbr. außerdem Fundsachen des Polizeipräsidiums. Beginn jeweils 9 Uhr (Saalöffnung 8 Uhr). — Städt. Leihamt. (197

Amtl. Bekanntmachungen

Obstverteilung. Im Rahmen der geringen Zufuhr erhielten am 3. 9. 42 folgende Kleinverteiler auf dem Hauptmarkt Zuweisung: Nr. 81—90, 92—106, 108 bis 109, 111—114, 118—119, 121—122, 127 und 555. Soweit möglich werden die restlichen Kleinverteiler des Hauptmarktes am Freitag, dem 4. 9. 42, oder Samstag, dem 5. 9. 42, beliefert. Anschließend daran erhalten die nicht belieferten Kleinverteiler d. Neckarstadt Zuweisung. Verständigung erfolgt fernmündlich oder durch unsere Kartenstellen. Städt. Ernährungsamt.

Sonderzuteilung von Käse. Die günstige Erzeugungslage ermöglicht in der 40. Zuteilungsperiode eine nochmalige Zuteilung von Käse in Höhe von 125 Gramm. Die Abgabe erfolgt auf dem Abschnitt N 30 aller rosa u. blauen Nährmittelkarten 40 bis zum Ablauf des 30. September 1942. Auf die im Umlauf befindlichen Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter (weiß mit rotem Aufdruck) hat die Abgabe auf den Abschnitt II W 1 (31. 8. bis 6. 9. 1942) zu erfolgen. — Die Verteiler werden für diese Käseausgabe nach Weisung der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft beliefert. Sie haben die Abschnitte N 30 der Nährmittelkarte und der Abschnitte II W 1 der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter bei der Warenabgabe abzutrennen und nach Ablauf der 40. Zuteilungsperiode zur Ausstellung von Käsebezugscheinen bei unseren Zweigstellen abzuliefern. Die mit dem Aufdruck „J" versehenen Nährmittelkarten berechtigen nicht zum Bezug dieser Käsezuteilung. St. Ernährungsamt.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. Platz des 30. Januar: 4. 9., 20 Uhr, nehmen alle Mitglieder an der Versammlung der NSDAP im Leibamt teil.

VERKÄUFE

Schmalfilmgerät 8 mm, Cine Nizo, 1:2,5, 150.-, Ledertasche hierzu 6.-, autom. Schneide- u. Klebepresse 12.-, Leinwand in Hülle 8.-, Projektionsapparat, Nizo, m. Rücklauf u. Bildstellung, 150.-, 1 J. SS.-Film 2 × 8 mm, 9.60, 1 H.-Fahrrad, rep.-bed., 20.-, zu verkf. Anzus. am Sa. v. 16—20 Uhr. Weißer, M 6, 11. (S0968

Stehspiegel, schön. Stück, 120.-, Paneelbrett 20.-, Blumenkrippe 15.-, Blumentritt 8.-, Sägebock 8.- zu verkf. E 7, 13, 1 Treppe.

Ural-Fuchs, 180.-, 1 Herbstkostüm, Gr. 46/48, 45.-, zu vk., zw. 18-20 U. Grabenstr. 3, II. a. Luisenring.

1 Tischgrammophon m. 50 gut erh. Platten z. Pr. v. 80 M. zu verkf. Unger, G 2, 8, 4. Stock.

Bettstelle m. P.-Rost, Deckbett u. Kissen a. saub. Hause, 125 M., H.-Anzug, Gr. 1,75 m, 65 M., zu verkaufen. T 3, 24, 3 Treppen.

2 Bettst. m. Drahtrost 20.- u. 18.-, 3 Tische à 15.- bzw. 10.- zu vk. Näh. Neckarau, Maxstr. 9, Hths.

Kl.-Kastenwagen gut erh., 35.-, zu verkaufen. S 6, 9, Kunz.

1 P. Da.-Sommerschuhe Gr. 37, rot-weiß zu 16 M. zu verkauf. Hch. Voll, Beilstraße 27.

KAUF-GESUCHE

Kombin. Holzbearbeitungsmaschine mögl. neuwertig, u. Schreinerwerkzeuge aller Art zu kaufen gesucht. Eilangeb. unt. Fernruf Nr. 278 85 und 297 40. (24 727

Da.-Fahrrad, Fahrradanhäng. sowie Leiterwagen zu kfn. ges. - Ang. u. St 0709 an die Geschst.

Trauring zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter Nr. 24405 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gebr. Arbeitsschuhe und Stiefel Gr. 40-44 sofort zu kaufen ges. Angebote erbeten unt. M H 4439 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Mannheim. 22 395

Goldmünzen mit Sammelwert, alte Münzen jed. Art kauft Karl Kreß, München 25, K/42/1. 1132

Gebrauchte Rodelschlitten zu kfn. gesucht. Angebote erbet. unter M H 4442 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Mannheim.

Ruhebett (Couch), neuwert., sowie genau gehende Uhr (Silber od. Gold), zu kaufen gesucht. Tel.-Anruf 515 19. S0682

Solid. Radiogerät (Netz), 220 V., mögl. neuwert., zu kfn. gesucht. W. Jung, Mannheim, Hauptpostlagernd. S1473

Bastler-Drehbank, evtl. m. El.-Motor, f. 120 V., Lichtn., zu k. ges. Preisang. u. St 0655 Gesch.

H.- u. D.-Rad, kpl., neuwert. od. gut erh., zu k. gesucht. Angeb. u. St 0679 an die Geschäftsst.

Knabenrad, gut erh., zu kfn. ges. Ang. u. St 0678 an die Gesch.

Gut erh., neuz. Radio z. kfn. ges. Wittmaier, Wa., Hubenstr. 10.

Kl.-Schreibmaschine, neu od. gut erhalt., zu kfn. ges. Angeb. u. St 684 an die Geschst. d. Blatt.

Schlaf-Wohnz. od. Küche neu od. neuwert., geg. bar zu kfn. ges. Ang. u. Nr. 24 722 a. d. Gsch.

K.-Sportwagen (Korb) u. Kinderschuhe, Gr. 19 od. 20, zu kfn. gesucht. - Angebote u. St 0683 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Gut erh. sieg. Kinderwagen (Peddigrohr bevorz.) zu k. gesucht. Angeb. unter **Fernruf 504 27.**

STELLEN-GESUCHE

Zuverl. Mann s. Heizg. zu bedien. z. 15. 9. od. spät. Angeb. unter St 0602 an die Geschäftsstelle.

Schneiderin, 23 Jhr., sucht Stelle bis Anfang Okt., am liebst. bei Damenschneider. - Angebote u. St 0713 an die Geschst. d. Blatt.

OFFENE STELLEN

Zuverl. Kontokorrentbuchhalter für selbst. Posten zum baldig. Eintritt gesucht. Bewerbg. erb. a. Zellstoffabrik Waldhof, Personalabteilg., Mannh.-Waldhof.

Metallgroßhandlung sucht zum sof. Eintritt od. später 1 Lagerist, 1 Lagerarbeiter. - Angeb. mit Gehaltsang. u. Nr. 24 777 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Schuljunge (Radler), d. in seiner Freizeit Beschäftigung sucht, wolle sich bei Bender's Buchhandlung, O 5, 14, melden.

Junge, der kleine Büroarbeiten u. Botengänge besorgen kann, per sof. gesucht. Neue Mannheimer Zeitung, Vertr.-Abtlg. (24 673

1 Küfer sowie 1 Kellerarbeiter, mögl. mit Limonaden-Abfüllg. vertr., gesucht. Joh. Schreiber, Fabrikstationstr. 18-26. (24781

Chemotechnikerin od. Laborantin f. unser Papierlaboratorium zu baldigem Eintritt gesucht. - Bewerbungen erbeten an Zellstoffabrik Waldhof, Personal-Abt., Mannheim-Waldhof. (24 776

Tücht. Kontoristin mit Buchhaltungskenntnissen von vorbildl. Kleinbetrieb baldigst gesucht. - Ang. u. Nr. 24 572 an d. Gesch.

Gewandte Kontoristin zum sofort. Eintr. gesucht. Enzinger-Union-Werke AG., Mannheim, Neckarauer Str. 150/162, Tel. 421 51.

Tüchtige Kontoristin, bewand. in Stenographie u. Schreibmasch., per sofort oder später gesucht. Willy Peter Dostmann, Holzbau, Friesenheimer Str. Nr. 21, Fernsprecher 511 65. 24 123

Weibl. Kräfte, d. im Laboratorium bereits tätig waren od. für dieses Fach Interesse haben, wollen sich melden b. Kali-Chemie AG., Werk Wohlgelegen, Käfertaler Straße. (24 798

Zeitungsträgerin mit Fahrrad für gut. Bezirk zum 1. Okt. gesucht. Neue Mhm. Ztg., Vertr.-Abteilg.

Flickfrau sof. gesucht. Frau Metzinger, Rupprechtstr. 11, 4. St.

Zuverl. saub. Stundenfr. 1-2mal i. d. W. ges. Max-Josefstr. 33, 4 St. l.

Eine Putzfrau für ganztägige Beschäftigung per sof. gesucht. - C. F. Boehringer & Soehne GmbH., Mannheim-Waldhof.

MIET-GESUCHE

Leeres Haus od. Wohnung auf d. Lande, Bahnverbindg., zu mieten gesucht. - Angeb. u. St 0705 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Kleines Zimmer u. Küche v. alt. Fräulein gesucht. Ang. unter St 0004 a. d. Geschäftsstelle.

Wer vermietet an alleinst. Herrn 1—2 leere Zim., ev. m. Kochgel., in Feudenheim od. Umgebg. — Ang. u. St 0638 an d. Geschst.

Möbl. Zimmer für leit. Herrn in Neuostheim gesucht. Angeb. an Flugzeugwerk Mannheim GmbH, Postfach 632. (24 783

FILM-THEATER

Alhambra. 2. Woche! Ein beispielloser Erfolg! 2.30, 4.55 u. 7.30 Uhr. Ein Künstlerleben - stärker als das Schicksal und ergreifend bis auf diesen Tag! **„Rembrandt".** Ein Hans-Steinhoff-Film der Terra mit Ewald Balser, Gisela Uhlen, Hertha Feiler, Elisab. Flickenschildt, Arib. Wäscher, Theodor Loos, Paul Henckels u. a. Presseurteil: „Kein Filmfreund soll diesen Film versäumen, er wird ihm eine dauernde Erinnerung sein." — Die neue Wochenschau. — Jugendliche nicht zugelassen!

Ufa-Palast. 3. Woche! Ein ganz großer Publikumserfolg! - 2.15, 5.00, 7.45 Uhr. Zarah Leander in **„Die große Liebe".** Ein Frauenschicksal unserer Zeit — ein Film, der froh und glücklich macht. Ein neuer Ufa-Großfilm mit Viktor Staal, Paul Hörbiger, Grethe Weiser u. a. - Vorher: Neueste Wochenschau! Für Jugendliche erlaubt!

Schauburg. 2. Woche! Der große Wiederaufführungs-Erfolg! 2.30, 4.45, 7.30 Uhr: **„Rosen in Tirol"** nach der Operette „Der Vogelhändler" mit Hans Moser, Marte Harell, Johannes Heesters, Hans Holt, Theo Lingen, Leo Slezak, Erika v. Thellmann, Theodor Danegger, Dorit Kreysler, Josef Eichheim, Rudolf Carl. - Eine unwiderstehliche Heiterkeit geht von diesem Film aus. Es wird bezaubernd gesungen und hinreißend gespielt, daß jedem das Herz lacht! — Die Wochenschau. — Jugendl. nicht zugel.

Schauburg. - Sonntag vormittag 10.45 Uhr. (Bitte Anfangszeit beachten!) - Früh-Vorstellung. 3. Wiederholung des großen Erfolges wegen! **„Bali"** (Kleinod der Südsee). Ein Film wie aus einem Paradies! - Eines der letzten Dokumente von jenem Bali und seinen Menschen, wie sie waren in ihrem Leben und in ihrem Glauben an die Ueberlieferung ihrer Vorfahren. — Jugendliche ab 14 J. zugelass.! Die neueste Wochenschau!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Tägl. 3.35, 5.45, 7.50. So. ab 2.00. **„Truxa".** Der unvergeßl. erste, große Varieté-Film mit La Jana, Hannes Stelzer, Rudi Godden, Hans Söhnker, Fr. Fürbringer, Mady Rahl u. a. m. - Neueste Wochenschau. - Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Palast, SeckenheimerStr. 13. **„Alles für Veronika".** Ein entzückendes Lustspiel mit Willi Eichberger, Hans Moser, Theo Lingen, Grete Weiser, Hilde Hildebrand, Gretel Theimer u. a. Wochenschau. Beg.: 2.40, 5.00, 7.30 Uhr. Jugend nicht zugelass.

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41. **„Die Entführung".** Das große Film-Lustspiel mit Gustav Fröhlich, Marieluise Claudius, Theo Lingen. Neueste Wochenschau. Jugendl. nicht zugel. Tägl. 3.40, 5.45, 7.25. So. ab 1.35 Uhr.

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vormittags. - In Wiederaufführung: Anny Ondra in **„Der junge Graf".** Ein entzückender, musikalischer Schwank voll Tempo, Witz u. sprühender Laune. - Hans Söhnker, Fritz Odemar, Paul Heidemann, Hans Junkermann, Irmgard Nowak. Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jug. hat keinen Zutritt. Beg. der Abendvorstellung 7.30.

Regina, Neckarau, Fernruf 482 76. Heute 5.15 u. 7.30 Uhr letztmals Interessante Wochenschau von Dieppe. Anschließ.: **„Die grüne Dame".** — Ab Samstag: **„Die Sache mit Styx".**

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. - Heute bis Montag: **„Der verkaufte Großvater".** Wo. 5.15 u. 7.30, So. 3 Vorstellungen 1.30, 4.30 und 7.30 Uhr. Die Wochenschau n. d. Hauptf.

Freya, Waldhof. Heute bis Montag: Henny Porten, Peter Voß u. v. a. in **„Mutter und Kind".** Der Kreuzweg einer Mutter. Ein ergreifendes Filmwerk. - Jugendverbot. Beg. 7.30, Hptf. 8.15 Uhr.

Saalbau, Waldhof. - Heute bis Montag: Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari in: **„Die Sache mit Styx".** - Eine heitere Geschichte mit kriminell. Serie. Für Jugendliche verboten. - Beginn: 6.30 und 8.00 Uhr.

UNTERHALTUNG

Libelle. Täglich 19.15 Uhr. Mittw., Donnerstag und Sonntag auch 15.15 Uhr: Das Eröffnungsprogramm der Jubiläumsspielzeit: 10 erstklassige Attraktionen! - Kassenöffnung jew. 1½ Stunde vor Beginn der Vorstellung. - Eintrittspreise mit und ohne Konsum! (373

Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4. Täglich Beginn 19.45 Uhr, Ende 22.00 Uhr; außerd. Mittwochs, Donnerstags und Sonntags ab 16.00 Uhr: Das große Kabarett-Varieté-Programm! (316

GASTSTÄTTEN

Gaststätte Liederhalle, R 7, 40 - Neu hergerichtet! 2 Nebenzimmer und Kegelbahnen. - Gute Küche! - Pfälzer- u. Bürgerbräu! Es laden ein Hans Kaißling und Frau.

WOHNUNGSTAUSCH

Gr. 3-Zim.-Wohng. m. Bad gegen gleiche zu tausch. gesucht. Ang. u. St 0669 an die Geschäftsst.

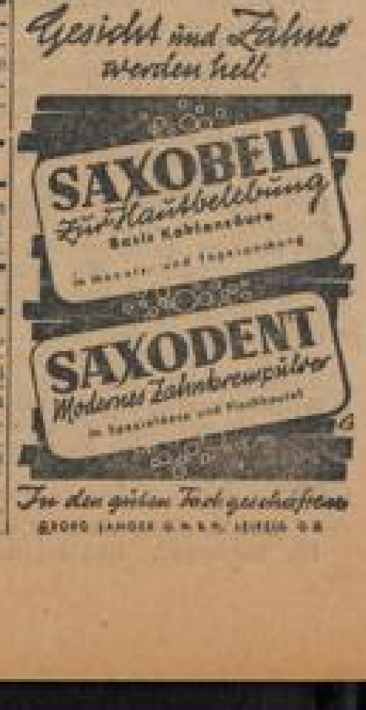
ENTLAUFEN

Zwergrehpinscher, auf Cognac hör., entlaufen. Gegen Belohng. abzugeben. O 5, 13, 1 Tr. (S4766

Hellgrau u. wß. geflecht. Kätzchen (Katerchen) entl. Abzugeb. geg. Belohng. Oehmi, Riedfeldstr. Nr. 111, Tel. 510 08. St763

Schw.-wß. Katze entl. Gegd. N 7. Abzugeb. geg. Bel. Ruf 515 63. Stockhornstraße 36. St721

CAPITOL
Ab heute
Truxa
Werktags: 3.35, 5.45, 7.50
Der unvergeßliche, erste, große Varieté-Film mit LA JANA, Hannes Stelzer, Rudi Godden, Hans Söhnker, Fr. Fürbringer, Mady Rahl u. a. m.
Sonntags ab 2.00 Uhr
Neueste Deutsche Wochenschau!
Jugendliche nicht zugelassen
Waldhofstr. 2 - Tel. 527 72

Oetker-Pudding
mit entrahmter Frischmilch kocht man so:
Man rührt Dr. Oetker Puddingpulver mit den angegebenen Mengen Zucker u. Wasser (Milch) an und bringt die Milch unter Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen. Die kochende Milch nimmt man von der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen.

FAMILIEN-ANZEIGEN
finden in der Neuen Mhm. Zeitung große Verbreitung